

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistimmiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Innland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Modeli No. 7
 (Getzige Strada Grigoresca).
 Telefon 22/88.

Inserate
 die 6-spaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Neclamegebühr für die 2-spaltige Beitzelle ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasestein & Vogler, A. G., G. L. Sande & Co., Otto Maas, A. Doppelit, W. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emerich Seigner, J. Danneberg, Heinrich Schalet, G. Eisler, Hamburg, ebenso alle so iden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die rumänische Industrie

von A. Baflescu,

Professor der Volkswirtschaft an der Bukarester Universität.

Bukarest, 17. Juni 1910.

V. (Schluß).

Um auf Grund des neuen Entwurfes über die Industrieförderung eine Industrie zu errichten, bedarf es vor allem der Autorisation seitens des Staates; dies stellt also, ganz wie im Mittelalter, ein königliches Privilegium dar.

Um hierauf die Industrie ausüben zu können, muß die Kontrolle der Regierung erduldet werden, die durch ihre Agenten die Bücher unteruchen und Informationen fordern kann über alle Geschäfte, selbst über die Geheimnisse der Fabrikation, und dies alles bei Strafe der Entziehung der Autorisation des Betriebes. Das Gesetz und nicht die Bedürfnisse der Industrie und der Wille des Industriellen setzt die Zahl der Arbeiter und ihr Verhältnis je nach Kategorie und Nationalität fest.

Sämtliche industriellen Transporte müssen durch die Staatschiffe, wie hoch immer auch ihre Fracht ist, erfolgen.

Sämtliche industriellen Anstalten müssen die Lehrlinge aufnehmen, die das Ministerium ihnen zuschickt. (Auf diese Bestimmung wurde bekanntlich verzichtet. D. N.)

Sämtliche Industrien sind den vom Gesetze bestimmten Strafen unterworfen, darunter die Gefängnisstrafe von einem Monat zu einem Jahre und die Geldstrafe von 500 zu 10000 Francs.

Aber den schönsten Punkt dieses Projektes, den originellsten Zug, durch den sich der Verfasser des Entwurfes auszeichnet, bildet die Schaffung der freien Zonen, die jedenfalls in Galaz, Braila und Constanza zu errichten sind, auf welchen die Handelshäuser und Fabriken installiert und wohin sie ihre Waaren oder Rohstoffe zollfrei kommen lassen können, sei es um sie nachher ins Ausland zu exportieren, sei es um sie im Inland zu verbreiten. Daß diese freien Zonen ganz sicher die rumänische Industrie ruinieren und für immer den Bau neuer Fabriken in den nicht zollfreien Gebieten verhindern werden, geht schon aus der vom Industrieminister im Motivenberichte offen eingestandenem Tatsache hervor, daß den in den auf Zonen errichteten Industrieanstalten besondere Vorteile zum Schaden der andern Fabriken eingeräumt werden, Vorteile auf Grund derer sie eine solche Konkurrenz den letzteren machen können.

Sämtliche Industriellen, alle Leute, die von der Bedeutung der Rolle durchdrungen sind, die die Industrie im Wirtschaftsleben unseres Landes zu spielen berufen ist, haben sich zu einem imposanten Kongreß vereinigt und eine Resolution angenommen, sowie eine Denkschrift ausgearbeitet, die der Regierung und den gesetzgebenden Körpern unterbreitet wurden.

Feuilleton.

Schönheitspflege im Sommer.

Das Streben aller Frauen, die der Pflege ihres Aeußeren Zeit, Geld und Aufmerksamkeit widmen, geht dahin, hübscher und jünger auszusehen, als es der Fall sein würde, wenn sie der Natur nicht durch allerlei kleine Kunstgriffe nachhelfen würden. Die warme Jahreszeit erfordert nun eine andere Art der Naturverbesserung als der Winter mit seinen kurzen Tagen. Sobald die Sonne von Tag zu Tag länger am Himmel steht, muß die Abend Schönheit ihren Thron dem Mädchen überlassen, dessen Teint das hellste Tageslicht nicht zu scheuen braucht. Selbst die Frauen, die es verstehen, beim grellen Schein elektrischer Vogenlampen brillant auszusehen, halten es für ratsamer, den vollen Glanz der Sonne zu meiden. Es hält schwer, als Tages Schönheit zu gelten, wenn das 25. Jahr bereits überschritten ist. Als Abend Schönheit aber behauptet sich manche Vierzigerin. Das Sonnenlicht ist grausamer und rücksichtsloser noch als das scharfe Auge der Kamera; denn nicht nur wie diese verrät es jedes Fältchen, jede kleine Unebenheit der Haut, es fügt zu den vorhandenen neue Unschönheiten hinzu: wie Sonnenbrand, Sommersprossen, Sonnenrunzeln gerötete Augenlider und einen Ueberfluß an Haaren und Härchen an durchaus unerwünschter Stelle.

Im Sommer erfordert die aufmerksame Schönheitspflege einen weit größeren Aufwand an Hilfsmitteln, Zeit und Willenskraft als im Winter. Fangen wir mit dem Haar an. Ist dies durch allzu häufige Benutzung der feinsten spröde und glanzlos geworden, so wird das Auftragen einer Mischung von Mandelöl und Rosenwasser zu gleichen Teilen von gutem Erfolg sein.

Auch Oliven- und Bergamottöl sind vermisch mit vorzügliches Mittel zur Pflege „mishandelten“ Haares. Mancher Haarwuchs ist jedoch von Natur so fettig, daß sein Glanz unschön wirkt und keine modische Frisur zustande gebracht wer-

Die Industriellen verlangen:

1) Zuerst und vor allem die Stabilität des wirtschaftlichen Regimes unter welchem die nationale Industrie entstehen und leben muß — denn es gibt nichts schädlicheres für die industriellen und kommerziellen Unternehmungen als das Unsichere des nächsten Tages.

2) Daß der Zolltarif aufrichtig und vollständig schutz-zöllnerisch sei und daß die Zölle anlässlich des Abschlusses neuer Handelsverträge einer Revision unterzogen werden, damit der rumänischen Industrie eine effektive und wirksame Protektion zuteil werde.

3) Daß die bestehenden und kommenden Fabriken von jeder Steuergebühr an den Staat, die Distrikte und Gemeinden entzogen werden, und zwar während der ganzen Zeit, daß die nationale Industrie des Schutzes bedarf und solange sie sich in einer inferioren Lage den ausländischen Industrien gegenüber befindet, in jedem Falle während 21 Jahre, indem von 7 zu 7 Jahren ein Viertel, die Hälfte und schließlich die ganze Steuer bezahlt wird.

4) Daß die Maschinen und ihre Bestandteile von jeder Zollabgabe, solange sie nicht im Lande hergestellt, befreit werden.

5) Daß die Rohstoffe, die der nationalen Industrie dienen, von jeder Zollgebühr, solange sie nicht im Inlande vorhanden sind, befreit werden.

6) Daß die Eisenbahntarife einer Revision unterzogen und mit jenen, die im Auslande üblich sind, in Uebereinstimmung gebracht werden, welche letztern gegenüber sie viel höher sind und daß jedenfalls eine 45-pCt. Reduktion dieses Tarifes der einheimischen Industrie für den Transport ihrer Rohstoffe und der fabrizierten Erzeugnisse gewährt werde.

7) Daß die Erzeugnisse der einheimischen Industrie bei Lieferungen für den Staat, die Distrikte, Gemeinden und öffentliche Anstalten vorgezogen werden, selbst wenn sie um 5 pCt. teurer als die ausländischen Fabrikate sind.

8) Daß die exportierten Erzeugnisse der einheimischen Industrie von der 1/2 pCtigen Quais- und Hafentaxe befreit werden.

9) Daß die Industriellen das Recht haben, auf den Domänen, die dem Staate, den Distrikten, Gemeinden und Wohlfahrtsinstituten gehören, unentgeltlich zehn Hektare Grund und Boden zu erhalten, um ihre Anstalt darauf zu errichten, sowie das Recht, die Wasserfälle zu benützen, die sich auf diesen Domänen befinden.

10) Daß das von der Monopolregie gewonnene Salz der Industrie zum Kostenpreise geliefert werde.

11) Daß alle diese Begünstigungen allen bestehenden Industrien ohne Unterschied gleich gewährt werden.

12) Daß alle diese Begünstigungen nicht bloß den Fabriken gewährt werden, deren Kapital 50.000 Francs beträgt und die 25 Arbeiter beschäftigen, sondern der gesamten nationalen Industrie: den Fabriken und Gewerben, welche immer

den kann. Hier dürften oft vorgenommene Waschungen mit Kamillenabjud, in welchem etwas Soda aufgelöst ist, Abhilfe schaffen. Augenblicklich verbessert wird das strähnige Aussehen fettreichen Haares durch Benutzung eines guten Puders von der Farbe des Haares. Nach dem Auftragen des Puders muß das Haar kräftig gebürstet und die Kopfhaut mit einem in Bahrum oder Kölnisch Wasser getauchten Lappchen gesäubert werden. Neigt das Haar auch nur ganz wenig zum natürlichen Kräuseln, so bringe man es keinesfalls mit dem Brenneisen in Berührung. Man löse eine Messerspitze Pottasche in wenig Wasser auf, ordne das damit angefeuchtete Stirnhaar zu den gewünschten Locken und Büscheln und lasse sie trocknen. Masse Luft wird der so gekräuselten Lockenzirde ebensowenig anhaben können wie die von der sommerlichen Hitze hervorgerufene Transpiration. Soll ein blasser, farbloser Teint wieder frisch und rosig werden, so sind tägliche laue Vollbäder und reichliche Bewegung im Freien vonnöten. Tiefatmungsübungen und einfache Diät (wenig Fleisch, doch viel Gemüse, Salat und Obst) tragen ferner dazu bei, die Gesichtshaut zu verschönern, da sie das Blut reinigen und seinen Umlauf befördern.

Die Erfolge einer solchen Kur zeigen, dauert es natürlich ein Weilchen. Möchte man sich einsteilen schneller eine rosige Färbung der Wangen verschaffen, die keinem Rouge ihre Entstehung verdankt, so gibt es da ein ganz einfaches, harmloses Mittelchen. Man halte das Gesicht eine halbe Minute in eiskaltes Wasser, dem etwas Kamferspiritus zugesetzt ist. Von guter und dauernder Wirkung sind Waschungen mit einem Toilettenwasser, das man sich selber aus zerdrückten Erdbeeren und Weinessig herstellt. Der zu gleichen Teilen Beeren und Essig enthaltende Brei steht 24 Stunden, wird durch einen Mullbeutel gefeilt und mit ein wenig Rosenessenz vermischt. In gut verkorkter Flasche hält sich das Präparat sehr lange. Auf einen Teil von diesem Erdbeereessig kommen drei bis vier Teile destilliertes oder Regenwasser, und in dieser Mischung badet man Gesicht und Hals mit weichem Schwämmchen. Ein ausgezeichnetes Mittel gegen rote und braune Flecke,

ihre Kapital und die Zahl der Arbeiter ist. Und zwar, um nicht bloß der großen Industrie behilflich zu sein, sondern auch hauptsächlich den kleinen Gewerben, für welche der Kongreß fordert, daß bei Staatslieferungen zc. den kleinen Gewerbetreibenden der Vorzug gegeben wird, selbst wenn die von ihnen geforderten Preise um 5 pCt. höher als jene der Fabrikanten selbst sind und indem den Gewerbetreibenden für alle Fälle 20 pCt. dieser Lieferungen reserviert wird.

Nachdem Herr Professor Baflescu den Unterschied hervorhebt, der zwischen dem Projekte des Ministers und den Forderungen der Industriellen besteht und seine Meinung dahin formuliert, daß selbst das abgeänderte Gesetzprojekt nicht den Bedürfnissen der Industrie entspricht, schließt er folgendermaßen seine interessanten Ausführungen:

Die Frage, welches Regime am Besten der nationalen Industrie zuzugest, wird nur dann in endgültiger und zufriedenstellender Weise gelöst werden, wenn die Regierung damit eine Kommission von kompetenten und erfahrenen Männern betrauen wird.

Diese Kommission wird eine Enquete in allen Zweigen der bestehenden Industrie vornehmen und wird alle wahren Bedürfnisse derselben gewissenhaft verzeichnen. Diese Kommission wird ein für allemal die Richtung der industriellen Politik Rumäniens feststellen, die so lange befolgt werden muß, bis sie die Folgen zeitigen wird, die man von ihr erwartet. Die nationale Industrie hat genug an dem provisorischen Regime, dem sie seit fast 10 Jahren unterworfen ist, sie will aus der Ungewißheit herauskommen, in der sie lebt, sie will wissen, woran sie ist und welcher Zukunft sie entgegengeht.

Die Borromäus-Epizykla.

Eine befriedigende Lösung.

Die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgendes Kommuniqué:

Der Ministerpräsident Herr v. Bethmann Hollweg hatte in der Antwort, die er am 9. Juni im Abgeordnetenausschuß auf die Interpellationen über die Borromäus-Epizykla erteilte, Mitteilung von der durch ihn eingeleiteten diplomatischen Aktion gemacht. Ueber den Verlauf und das Ergebnis dieser Aktion teilen wir das Nachstehende mit:

Am 6. d. M. war dem preussischen Gesandten beim Vatikan telegraphisch die Weisung erteilt worden, dem Kardinalstaatssekretär folgende Note zu übergeben:

„In der Nummer 9 der Aeta apostolicae sedis ist unter dem Datum des 26. Mai eine Epizykla „Editae saepe dei ore sententiae“ veröffentlicht worden, deren neunter Absatz Urteile über die Reformatorien und die der Reformation zugehörigen Fürsten und Völker enthält. Diese Urteile sind nicht auf

die auf der Haut entstehen, wenn sie lange ungeschützt der Sonne ausgesetzt wird, ist eine Paste, die aus frischen Erdbeeren und gereinigtem Alkohol sich bereiten läßt. Man nimmt ein halbes Pfund Beeren auf ein viertel Liter Alkohol, tut beides in einen Porzellantrug und stellt dies in kochendes Wasser. Der Brei muß so lange stehen, bis eine fast trockene Masse zurückbleibt. Hiervon eine Messerspitze, mit einem Eßlöffel Wasser verdünnt, streiche man mehrmals am Tage mit einem Wattebäuschchen auf die rötlich-braunen Hautstellen die nach und nach verschwinden dürften. Gegen richtige Sommersprossen lasse man sich lieber ein Mittel vom Arzt verschreiben, ehe man zu den vielfach dagegen angepriesenen, oft recht gefährlichen Kosmetika greift. Die ebenfalls recht entstellenden, aber nicht annähernd so hartnäckigen Mitesser lassen sich am Abend eines warmen Tages leicht mit einem glatten, goldenen Ring ausdrücken. Nach dieser Prozedur feuchte man die Haut mit Kölnisch Wasser an, damit sich die offenen Poren schließen. Zwei Minuten später muß ein wenig Cold-cream oder Vaseline aufgetragen werden, um die durch den Druck entstandene Rötze verschwinden zu lassen.

Zur Pflege des Teints, zur Beseitigung oder Fernhaltung von Runzeln und Fältchen, die besonders gern im Sommer zu erscheinen pflegen, ist es unbedingt erforderlich, Gesicht und Hals stets vor dem Schlafengehen zu waschen, damit die Haut von allen äußeren Unreinigkeiten befreit wird. Das Gesicht frottiere man dabei mit einem rauhen Waschlappen, doch benutze man möglichst keine Seife, da selbst die mildeste die Haut rissig und spröde macht. Nachdem das Gesicht mit dem noch seifenfreien Wasser gründlich abgespült ist, lasse man es naß und wasche sich nun mit tüchtig eingeseiftem Lappen Ohren, Hals usw. Bald nach dem Abtrocknen ist eine mit den drei mittleren Fingern jeder Hand ausgeführte leichte Massage, zu der am besten frisches Cold-cream sich eignet, von vorzüglicher Wirkung. Die kleinen Fältchen an den Mundwinkeln der Dreißigjährigen werden zusehends schwächer werden und schließlich gar nicht mehr zu bemerken sein. Eine halbe Stunde später entferne man jede noch auf der Haut

den dogmatischen und kirchenregimentlichen Gegensatz der Konfessionen beschränkt, sondern sie erstrecken sich zugleich auf das moralische Gebiet.

Es hat nicht ausbleiben können, daß diese Urteile eine tiefgehende Erregung in allen evangelischen Kreisen Preußens hervorgerufen haben, welche sich in ihren religiösen, sittlichen und staatlichen Empfindungen, die untrennbar mit der Geschichte der Reformation verbunden sind, schwer verletzt fühlen.

Die königliche preussische Staatsregierung sieht sich daher veranlaßt, gegen diese auch an das preussische Episkopat gerichteten Kundgebungen Verwahrung einzulegen. Zugleich weist sie darauf hin, daß die Verantwortung für Störungen des konfessionellen Friedens, welche eine Folge des Rundschreibens sind, allein diejenige Stelle trifft, von der es ausgegangen ist. Dies glaubt die preussische Regierung, die beim Apostolischen Stuhle im Interesse guter Beziehungen zwischen Staat und Kirche eine diplomatische Vertretung unterhält, durch ihren Vertreter mit um so größerer Berechtigung aussprechen zu können, als sie ihrerseits, treu ihren verfassungsmäßigen Aufgaben, bestrebt ist, mit allem Ernst und mit allen Mitteln die Wahrheit und Festigung des Friedens zwischen der evangelischen und der katholischen Bevölkerung des Staates zu fördern.

Der Gesandte hat diesen Auftrag am 8. d. ausgeführt und dabei der ihm erteilten Instruktion gemäß die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß die päpstliche Kurie Mittel und Wege finden werde, die geeignet seien, die aus der Veröffentlichung der Enzyklika sich ergebenden Schäden nach Möglichkeit zu beseitigen. Insbesondere müßten wir erwarten, daß die Enzyklika in den deutschen Diözesen weder von der Kanzel verkündet, noch in den bischöflichen Verwaltungsblättern veröffentlicht würde.

Am 11. d. M. ist dem Gesandten amtlich erklärt worden, daß der Papst bereits den deutschen Bischöfen den Befehl gegeben habe, eine solche Verkündigung und Veröffentlichung zu unterlassen.

Am 13. d. hat die Kurie dem Gesandten folgende vom Kardinalsekretär unterzeichnete Note behändigt:

„Der unterzeichnete Kardinalsekretär hat die Ehre, Seiner Exzellenz dem preussischen Herrn Gesandten den Empfang der gefälligen Note vom 8. d. M. wegen der Erregung, die in der preussischen Bevölkerung nach der Veröffentlichung der Enzyklika „*Edictae saepe*“ sich gezeigt hat, zu bestätigen. Der Heilige Stuhl glaubt, daß der Ursprung dieser Erregung darauf zurückzuführen ist, daß der Zweck nicht richtig erkannt worden ist, auf den die Enzyklika gerichtet war, und daß daher einige ihrer Sätze in einem Sinne ausgelegt worden sind, der den Absichten des Heiligen Vaters völlig fremd ist. Es liegt daher dem unterzeichneten Kardinal daran, zu erklären, daß Seine Heiligkeit mit wahren Bedauern die Nachrichten von einer solchen Erregung vernommen hat, da — wie schon öffentlich und formell erklärt worden ist — irgendetwelche Absicht, die Nichtkatholiken Deutschlands oder dessen Fürsten zu kränken, seiner Seele ganz und gar fern lag.

Der Heilige Vater hat übrigens niemals eine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um seine aufrichtige Achtung und Sympathie für die deutsche Nation und ihre Fürsten zu bekunden, und hat noch bei einer kürzlichen Gelegenheit die Freude gehabt, diese seine Gefühle zu wiederholen.

Der unterzeichnete Kardinal benutzt diese Gelegenheit, um Seiner Exzellenz den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.“

Der Kranz unseres Königs auf dem Denkmale des Zarebesfreiers.

Aus Sofia wird der „*Vossischen Zeitung*“ geschrieben: „Bei militärischer Staffage und kleinem Nadeau wurde auf dem Sockel des Zarebesfreier-Denkmal ein vom König Carol gestifteter Bronzekranz niedergelegt. In gewissen patriotischen und politischen Kreisen verursachte dies eine kleine Mißstimmung, denn man versucht, in dem rumänischen Liebeszeichen eine aufdringliche Erinnerung an den Anteil Rumäniens an der Befreiung Bulgariens zu erblicken. Vielleicht ist dies eine sanftere Belehren seitens Rumäniens, aber von berufener bulgarischer Seite wird geltend gemacht, das besagte Denkmal

zurückgebliebene Fettigkeit mit weichem Handtuch. Am anderen Morgen ist nur eine Spülung des Gesichts mit klarem, weichem Wasser nötig, der ein vorsichtiges und gründliches Trocknen der Haut folgen muß. Ist man nicht abgeneigt, einen guten Gesichtspuder zu brauchen, so trage man dieses nach dem Abtrocknen leicht auf und verreise es mit einem seidenen oder wildbäuerlichen Tuch. Einer so behandelten Haut können Wind, Staub und Sonne nicht gar so viel schaden; sie erscheint jeden Morgen von neuem frisch und schön.

Empfindliche Personen leiden im Sommer häufig an entzündeten Augenlidern. Ein sehr einfaches und wirksames Heilmittel besteht in einer Lösung von Bor säure in lauem Wasser. Man nimmt eine Messerspitze der salzartigen Körnchen auf ein Weinglas. Einen Teil der Flüssigkeit vermischt man nun mit zwei Teilen heißem Wasser, taucht nach dem Abkühlen kleine Leinenlappchen hinein und legt sie des Nachts auf die geschlossenen Augen. Die häufige Anwendung von Cremes und Pasten erzeugt oft um Mund und Kinn, auch zwischen den Augenbrauen einen recht unschön wirkenden Wuchs kleiner, dunkler Härchen. Man beseitigt diese Verunreinigung mit Hilfe eines der keineswegs schädlichen, in Apotheken erhältlichen Haarentferner (Depilatorien), deren Gebrauchsanweisung man nur genau befolge. Ein solches Mittel ist am besten des Abends anzuwenden; und anspierrt man nach der Waschung die geröteten Hautstellen, von denen die Härchen entfernt wurden, mit Cold-cream, so ist am anderen Tage keine Spur des „*Verfahrens*“ mehr zu bemerken. Nur die häßlichen Härchen sind eben verschwunden.

Mary Rüstau Oberberg.

ausschließlich als Wahrzeichen der dankbaren Verehrung Bulgariens für die hehre Gestalt des Zarebesfreiers gedacht und errichtet sei und außerdem die Niederlegung des Kranzes schon vor einigen Jahren vom König Carol beabsichtigt und mit den zuständigen Stellen Bulgariens besprochen worden sei. Jedenfalls aber findet so mancher einen Dorn auch im Bronzekranz.“

Es wundert uns, daß das große Berliner Blatt, das Rumänien gegenüber im Allgemeinen eine freundliche und gerechte Haltung beobachtet, derartige Geschmacklosigkeiten, die an Ungezogenheit grenzen, veröffentlichte konnte. In gewissen bulgarischen Kreisen, in denen der offenbar hypernationale Korrespondent des Blattes zu verkehren scheint, mögen ja derartige Empfindungen, deren Ursprung schließlich doch nur Undankbarkeit und niedrige Gesinnung sein kann, vorherrschen. Den maßgebenden bulgarischen Kreisen aber sind die Empfindungen, von denen der Korrespondent spricht, gewiß vollständig fremd. Anlässlich der Feier der Kranzniederlegung fand der bulgarische Kriegsminister General Nikolajeff Worte begeisterten Dankes für die Rumänen und ihren Herrscher, und er sagte unter anderem: „Dieser Kranz wird ein doppeltes Symbol darstellen: er wird einerseits an die glorreiche Epöpe von Plewna und Griviza erinnern, wo die beiden verbündeten tapferen Armeen Rußlands und Rumäniens die Bande der Knechtschaft zerbrachen, die das bulgarische Volk seit Jahrhunderten gefesselt hielten, und er wird andererseits der wahre Ausdruck jener kostbaren historischen Erinnerungen sein, welche die beiden benachbarten Völker so eng verbinden.“

Der bulgarische Kriegsminister hätte viel kühler sprechen können, ohne die Höflichkeit zu verletzen, und wenn er mit deutlicher Absichtlichkeit derartige warme Worte wählte, so geschah es offenbar deshalb, weil er die Aufmerksamkeit unseres Königs nach ihrem wahren Werte zu würdigen wußte und in der Erinnerung an eine historische Tatsache, wie den Anteil Rumäniens an der Befreiung Bulgariens, nichts erblickte, was das bulgarische Selbstgefühl kränken könnte. Diesen Anteil hat übrigens auch Kaiser Nikolaus II. in rückhaltloser und herzlicher Weise anerkannt, indem er unserm Könige telegraphierte: „Der Akt der Pietät für Meinen Großvater, der im Namen Sv. M. in Sofia vollbracht wurde, hat mich tief gerührt. Ich sehe darin eine neue Weihe der ruhmvollen Waffenbrüderschaft zwischen Rußland und Rumänien, und ich beile mich Sv. Majestät meine lebhafteste und aufrichtigste Dankbarkeit auszudrücken.“

Der Herr Zeitungskorrespondent in Sofia möge das authentische Urkundenmaterial, das wir ihm hier zur Verfügung stellen, aufmerksam studieren und möge es ein anderesmal unterlassen, in so leichtfertiger und unbefonnener Weise das häßliche Geschäft der politischen Brunnengiftung zu betreiben.

Die Vorfälle im Phräus.

Die Rückkehr der jungen Prinzen.

Gestern früh um 8 Uhr verließen Prinz Nicolae und Prinzessin Marie in Begleitung des Hofmarschalles General Nobescu den Dampfer „*Imperatul Traian*“ und kehrten im Hofzuge nach Bukarest zurück. Am Landungsplatze wurden die jungen Prinzen von den Behörden und einer großen Volksmenge begrüßt, die ihnen herzliche Ovationen bereiteten. Um halb 1 Uhr Mittag erfolgte die Ankunft in Cotroceni, wo sich der Ministerpräsident und andere Minister und offizielle Persönlichkeiten zur Begrüßung eingefunden hatten. Sv. M. der König nahm das Dejeuner im Schlosse von Cotroceni ein, wo ihm Prinz Nicolae die vorgefallenen Gräueltaten erzählte. Der König hörte die Erzählung des kleinen Prinzen sehr aufmerksam bis zum Schlusse an, worauf er ihn umarmte und ihn für den Mut belobte, den er an den Tag gelegt hat.

Die Einstellung des Schiffsverkehrs nach Griechenland.

Der Direktor des rumänischen Seeschiffahrtsdienstes Oberst Popovatz hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten Herrn B. Morzun den Bericht des Majors Periegeanu über die auf dem Dampfer „*Imperatul Traian*“ begangenen Vandalismen überreicht. Dieser Bericht, dessen Inhalt unsere Leser bereits kennen, wurde von Herrn Morzun dem Ministerpräsidenten Herrn J. Bratianu übergeben. Eine Copie des Berichtes wurde Sv. M. dem Könige übersendet.

Die Direktion des Schiffahrtsdienstes hat eine genaue Abschätzung des auf dem Dampfer „*Imperatul Traian*“ angerichteten Schadens gemacht. Dieser Schaden beträgt mehr als 20.000 Frs. Der Wert der den Passagieren und Matrosen gestohlenen Gegenstände ist hier nicht eingerechnet.

Bis zur endgültigen Erledigung des Zwischenfalles hat die Direktion des Seeschiffahrtsdienstes die Verfügung getroffen, daß die Dampfer dieses Dienstes nicht mehr im Phraeus anlaufen. Der Dampfer „*Imperatul Traian*“, an dem in aller Eile alle notwendigen Reparaturen durchgeführt wurden, ist gestern in regelmäßiger Fahrt nach Alexandrien abgegangen. Der Dampfer wird bloß in Konstantinopel anhalten und wird sich von dort über Smyrna nach Alexandrien begeben. Den gleichen Weg wird er auch bei der Rückkehr einhalten.

Die Erzählung eines Augenzeugen.

Der Sergent Pavel, der die jungen Prinzen auf ihrer Reise nach Egypten begleitet hat und bei den vandalischen Szenen der Griechen auf dem Dampfer „*Traian*“ zugegen war, rettete sich bloß in der Weise vor Mißhandlungen, daß er sich den Piraten gegenüber als Franzose ausgab. Trotzdem bekam er in dem unbeschreiblichen Handgemenge an dem Eingange zum Pefesale, in dem sich die Prinzen befanden, mehrere tüchtige Puffe ab. Pavel erzählt, daß die Angreifer sich aus den verschiedensten Elementen zusammensetzten, und daß sich unter dem schmutzigen Hafenspöbel auch besser gekleidete Personen befanden, die sich besonders damit beschäftigten, das Gepäck und die Kabinen zu durchstöbern. Die Banditen waren mit Messern, Knütteln und Revolvern bewaffnet. Glücklicherweise hatten

sie keine Aerte, weil sie sonst alle Kabinen hätten erbrechen können. Die Matrosen und das Dienstpersonal der Schiffer hatten viel zu leiden. Viele von ihnen wurden ans Land geschleppt, wo man sie eingesperrt hielt. Bemerkenswert ist, die Eile, mit der sich die Menge der Angreifer dem Befehle des Staatsanwaltes unterwarf, das Schiff zu räumen. In dem Augenblicke, als der Staatsanwalt rief: „Es ist der Befehl der Regierung, daß ihr aufhört und den Dampfer verlasst!“, verließen die Banditen sofort das Schiff. Der Staatsanwalt war von etwa 15 Soldaten unter Commando eines Offiziers begleitet, und die Soldaten trugen Hosen, die rückwärts zerrissen waren. Als der Mummel zu Ende war und Passagiere sahen, daß die Gefahr vorüber sei, da erinnerten sie sich, daß sie nicht gegessen hatten, obgleich es halb 4 nachm. war. An Bord aber befand sich nichts mehr zu essen, da die Piraten hungrigen Heuschrecken gleich, alles aufgefressen hatten. Der Dampfer mußte sich neuerlich mit Lebensmitteln versorgen, aber erst als das Schiff den Hafen verlassen hatte und sich wieder auf offenem Meere befand, setzten sich die Passagiere zu Tische, wo sie mit Appetit speisten und sich beglückwünschten, mit heiler Haut davongekommen zu sein. Der Commandant Periegeanu, obgleich verwundet und voller Spuren der erlittenen schweren Mißhandlungen, nahm, bloß dem Gebote der Pflicht folgend, auf der Commandobrücke Platz.

Kundgebungen der Griechen in Rumänien.

Die Mitglieder der griechischen Kolonie in Constantza hielten gestern im Saale „*Epis*“ eine Versammlung ab, in der sie das banditenmäßige Vorgehen des Böbels im Phräus brandmarkten. Es wurde hierauf eine aus 5 Personen bestehende Kommission gewählt, die sich beim Präfecten Ghika einfinden und ihm das Bedauern über das Vorgefallene ausdrückte. Die griechische Kolonie in Constantza schickte auch ein Telegramm an Sv. M. den König und an den Ministerpräsidenten Herrn Bratianu.

Der neue Commandant des „Imperatul Traian“.

Der Seeschiffahrtsdienst in Constantza wurde aus Bukarest telegraphisch verständigt, daß der bisherige Commandant des „*Imp. Traian*“ Major Periegeanu in Bukarest zurückgehalten werde, und daß das Commando des Schiffes von Oberflieutenant Mihailescu übernommen werden solle. Major Periegeanu ist gestern in Bukarest eingetroffen und wurde vom Minister des Außeren Herrn M. Djuvara und vom Ministerpräsidenten Herrn Bratianu in Audienz empfangen.

Die Mitschuld der griechischen Behörden.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Behörden im Phraeus vorher gewußt haben, daß das rumänische Schiff angegriffen werden wird. In erster Reihe fällt es auf, daß, obgleich sich Mitglieder unserer königlichen Familie an Bord befanden, sich bei der Ankunft des Dampfers kein Vertreter der Hafenbehörden vom Phraeus einfinden. Noch viel auffallender ist folgende Tatsache: Nach der bestehenden Vorschrift kann kein Schiff in den Hafen einlaufen, ohne auf offenem Meere von dem Sanitätsboote angehalten zu werden. Den „*Imp. Traian*“ aber ließ man direkt in den Hafen einfahren, ohne diese obligatorische Formalität zu erfüllen. Dieser gänzliche Mangel von Vertretern der griechischen Behörden bei der Ankunft des rumänischen Dampfers, der die Königsflagge gehißt hatte, beweist, daß die griechischen Behörden sich absichtlich fern hielten, um dem Böbel freie Hand zu lassen. Bezeichnend ist auch folgendes Detail. Als der griechische Generalkonsul mit einigen Soldaten an Bord erschien, wurde er von einigen Hundert der das Schiff bedrückenden Piraten umringt. „Ihr habt genug getan, sagte ihnen der Staatsanwalt. Jetzt macht ein Ende und geht weg!“ — Auf wessen Befehl schickten Sie uns weg? schrien die Banden. — „Auf Befehl der Regierung, die mir aufgetragen hat, euch zu sagen, daß ihr aufhören sollt“, lautete die Antwort. Auf diese Worte hin, ohne jedwede andere Aufforderung zogen sich die Banden zurück, wobei sie noch im letzten Augenblicke die schmutzigsten Schimpfswörter gegen die Rumänen ausstießen. Die Worte des Staatsanwaltes und die sofortige Unterwerfung der Banden bewiesen, daß auch die Behörden von dem Angriffe wußten, der gegen das rumänische Schiff vorbereitet worden war.

Protestkundgebungen.

Gestern Abend um 8 Uhr fand im städtischen Garten in Constantza unter dem Vorfise des Advokaten Belic ein großes Meeting statt. Es wurden verschiedene Reden gehalten und um 10 Uhr Abend zog die Menge, etwa 4000 Mann stark in den Hafen, wo den Offizieren und der Mannschaft des „*Imperatul Traian*“ eine Sympathiekundgebung veranstaltet wurde. Als der türkische Konsul in Begleitung des Sekretärs der Bukarester ottomanischen Gesandtschaft Galipbey im Hafen eintraf, brachen die Manifestanten in Hochrufe auf das ottomanische Reich aus. Bei der Abfahrt des Dampfers „*Imperatul Traian*“ waren im Hafen der Korps-Commandant General Coanda und zahlreiche andere offizielle Persönlichkeiten anwesend. Das Publikum brach in endlose Hurrahrufe aus und die Musik stimmte nationale Lieder an. Während der Zug sich nach dem Hafen bewegte, forderten mehrere Griechen durch ihre Haltung die Manifestanten heraus. Es wurden mehrere Fenster Scheiben eingeschlagen. Aus einigen griechischen Häusern wurden blinde Schüsse gegen die Manifestanten abgefeuert, die aber die Ruhe nicht verloren. — In Craiova haben die von den Griechen im Phräus verübten barbarischen Szenen große Erregung hervorgerufen, und es wird eine Protestversammlung veranstaltet werden. Vorderhand wurde beschloffen, die wenigen in der Stadt lebenden Griechen zu boykottieren. — Die hiesigen mazedonischen Studenten haben die hauptstädtische Bevölkerung zu einer Protestversammlung gegen das Vorgehen der Griechen einberufen.

Die Genugtuung Rumäniens.

„*Dimineaşa*“ meldet: Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben die Initiative ergriffen, um in Athen für Rumänien die vollständigste Genugtuung für die Vorgänge im Phräus zu erlangen. Die rumänische Regierung verlangt als Genugtuung, daß eine aus einem Adjutanten des Königs Georg und einem außerordentlichen Gesandten der Regierung in Athen bestehende Abordnung nach Constantza komme und an Bord den reglementsmäßigen Gruß abgebe. Die Mission

soll hierauf ans Land steigen und sich auf die Präfektur des Distriktes begeben um an den rumänischen Ministerpräsidenten oder Minister des Äußern eine Entschuldigungsnote zu überreichen. Daraufhin soll sich die Mission zurückziehen, ohne daß ihr von Seite Rumäniens an Bord des griechischen Schiffes ein Besuch abgestattet werde. Die rumänische Regierung verlangt, daß der Mission auch ein königlicher Adjutant angehöre, weil auch die königliche Flagge beleidigt wurde. Was die materielle Entschädigung betrifft, so verzichtet die rumänische Regierung auf dieselbe."

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 17. Juni 1910.

Tageskalender. Freitag, den 18. Juni. — Katholiken: Arnold N. — Protestanten: Eduard. — Griechen: Mitrofan.

Witterungsbericht vom 16. Juni. + 17 Mitternacht, + 19 7 Uhr früh, + 27 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 765,5 Himmel klar. Höchste Temperatur + 31 in Harlau, niedrigste + 8 in Dorna.

Sonnenaufgang 4.32 — Sonnenuntergang 7.00.

Der Massenaustand in Braila. Im Hafen wurden gestern die Arbeiten von den Arbeitern der Gesellschaft „Infrakirea“ ausgeführt, denen sich aber noch etwa 100 der im Auslande verharrenden syndikalistischen Arbeiter angeschlossen. Auch einige der streikenden Fuhrlente kamen in den Hafen, wo sie mit ihrem Wagen etwa 2 Stunden lang blieben, worauf sie in die Stadt zurückkehrten. — Die Behörden wurden verständigt, daß in den Dörfern in der Nähe der Stadt Syndikalisten gesehen worden seien, welche die Bauern unter Drohungen abhielten, mit ihren Wagen in die Stadt zu kommen. — Da die Unterstützungen, die vom Syndikate aus den Reservefonds gegeben wurden, unzulänglich sind, so beginnt sich unter den Streikenden lebhaftere Unzufriedenheit geltend zu machen, und viele von ihnen haben die Arbeit wieder aufgenommen. — Die Getreidehändler hielten gestern Abend in der Handelskammer eine Versammlung ab, in der sie beschloßen, den Forderungen der Arbeiter nicht nachzugeben, die diesmal vollkommen im Unrechte sind. — Der Streik der Birjars dauert an. Da die Birjars in Galaz sich weigern, nach Braila zu kommen, weil man ihnen gedroht hatte, ihnen die Pferde umzubringen, so hat die Primarie von Braila in Bukarest interveniert, daß 5 Autodroschken geschickt werden, denen Transportbegünstigungen gewährt und der Dienst gesichert werden soll. Die Primarie hat allen Birjars die Fahrlizenz entzogen, weil sie entgegen dem Reglement in den Ausstand getreten sind, ohne früher die Stadtverwaltung zu verständigen. — Die Bevölkerung der Stadt ist empört über den Streik der Milchweiber, weil die kleinen Kinder ohne Milch geblieben sind. Trotz des Streiks brachten einige Milchweiber gestern einer Anzahl von Familien heimlich in Flaschen die nötige Milch. Die vom Lande kommenden Milchweiber werden an der Barriere von den Syndikalisten angehalten und verhindert, in die Stadt zu kommen. — Gestern Abend sind die Schlächter im Schlachthaus in den Ausstand getreten. Dieser Ausstand aber hat keine Bedeutung, da die Patrone sich verpflichtet haben, selber das für den Konsum nötige Vieh zu schlachten. — Nächsten Sonntag findet im Sale „Capir“ eine Versammlung der Händler und Fabrikanten von geistigen Getränken statt, welche gegen die Behörden protestieren werden, daß sie keine Maßregeln für die Verhütung der Gemüter ergriffen haben. Die im Hinblick auf diese Versammlung veröffentlichten Aufrufe sind wahre Brandschriften. — Bei der Tramwaygesellschaft wurde gestern ein gewisser Gh. Grecescu verhaftet, der Unterschriften für einen Streik der Tramwaybediensteten sammelte. Der Tramwaydienst erfolgte gestern regelmäßig mit verdoppelter Zahl des Personals und des Waggons. — Die Polizei verhaftete gestern nachts mehrere Syndikalisten, welche die Arbeiter aufwiegelten. Auch einige Milchweiber, welche die übrigen verhandelten Milch in die Stadt zu bringen, wurden in Haft genommen. Die verhafteten Weiber sind Frauen von Syndikalisten. — Aus Galaz sind einige syndikalistische Führer eingetroffen, welche den Mut und Eifer der Streikenden durch Reden aufrechterhalten. — Die Behörden in Braila sind entschloßen, nicht nachzugeben, weil die gegenwärtigen Ausstände keinen vernünftigen Grund haben. Die Polizei ist Tag und Nacht auf den Füßen und die Truppen werden in den Kasernen in Bereitschaft gehalten, bereit, auf das erste Zeichen auszurücken. Der Präsekt von Braila ist in Bukarest eingetroffen, um dem Ministerpräsidenten und Minister des Innern Herrn Jonel Bratianu Bericht über die Lage zu erstatten.

Hochwasserschäden. Ueber die Stadt Tg.-Jiu und Umgebung ging gestern Nachts ein furchtbarer Regenguß nieder, der von Mitternacht bis um 4 Uhr früh dauerte. Die in der Umgebung der Stadt befindlichen Dörfer wurden vollständig überschwemmt. Gestern Nachmittag um 3 Uhr begann der Regen neuerdings unter starken elektrischen Erscheinungen. — Ueber die Stadt Slatina und den ganzen Distrikt Olk ging gestern Nachmittag um 5 Uhr ein furchtbares Unwetter mit Hagelschlag nieder und richtete ungeheueren Schaden an. In Coteana wurden 250 Hektar Weizen des Gutbesizers, und 325 Hektar Weizen, sowie 680 Hektar Mais der Bewohner zerstört. Auch in vielen andern Gemeinden wurden die Saaten vernichtet. — Im Distrikte Tecuci haben die Unwetter und Hagelschläge der letzten Tage nahezu 30 Prozent der Saatsfelder zerstört. — In Pitesti und im ganzen Distrikte Argesch gingen vorgestern und gestern schreckliche Regengüsse nieder, welche einen großen Teil der Saaten vernichteten, Brücken und Stege wegrißen und den Verkehr im Distrikte unterbrachen. — Aus Campulung wurden furchtbare Hochwasserschäden gemeldet.

In Berciorova dauern die wolkenbruchartigen Regengüsse an, und die Häuser der Bewohner sind überschwemmt. Gestern früh sah man auf der Donau eine Mühle, ein Haus und verschiedene Hausstiere treiben. In der Mühle sah man zwei Männer und eine Frau, die verzweifelte Zeichen machten, daß man ihnen zu Hilfe komme. Ein kleiner Dampfer, der der Mühle folgte, um die drei Menschen zu retten, konnte

wegen eines großen Holzblockes und verschiedener Baumstämme nicht herankommen. Die Mühle wurde schließlich von der Strömung in der Nähe des Dorfes Gura-Baiei ans Ufer geworfen, und die drei Menschen waren noch am Leben. Von den ungarischen Zügen ist bis jetzt kein einziger in Berciorova eingetroffen. Die Station Orsova ist gänzlich überflutet. Der rumänische Zug, sich gestern Nachmittag um 1 Uhr 40 nach Orsova hatte begeben sollen, mußte zurückkehren, da er nicht nach Orsova gelangen konnte.

Die angeschwollenen Ufer des Jiuflusses warfen gestern in der Nähe der Bahnstation Racari (Doli) die Leichname dreier Bauern sowie dreier Pferde ans Land. Die drei Bauern hatten vor zwei Tagen ihr Heimatdorf Terpezi verlassen und waren von der Flut überrascht worden. Die Wasser des Jiuflusses warfen den Leichnam einer Bäuerin ans Land, die gleichfalls vom Wolkenbruch überrascht worden war. In Craiova erfolgt das Eintreffen und Abgehen der Züge mit großen Verspätungen.

Ein Angewitter in Bukarest. Gestern Nachmittag um 5 Uhr war der Himmel von schweren Regenvölkern umzogen und eine Viertelstunde später begann es heftig zu regnen. Plötzlich blendete ein mächtiger Blitzstrahl das Auge und in dem gleichen Augenblicke hörte man ein furchtbares Krachen, als ob hundert Feldgeschütze auf einmal abgeschossen worden wären. Die Blitz- und Donnerschläge wiederholten sich sehr oft und alle Welt hatte die Ueberzeugung, daß ein Unglück erfolgt war. Einer der Blitzstrahlen schlug Ecke der Calea Victoriei und des Boulevard Elisabeta in den Draht der elektrischen Tramway ein, dank den Blitzableitern aber, die in diesem Teile der Stadt an einer sehr großen Anzahl der Häuser angebracht sind, fand diese außerordentliche elektrische Entladung nicht an einem einzigen Punkte statt, sondern wurde auf verschiedene Orte verteilt. So ging ein Teil des elektrischen Stroms durch den Blitzableiter des Hotel Bristol, und man konnte deutlich sehen, wie der Blitz entlang dem Drahte des Blitzableiters herabfuhr. Auch an dem Blitzableiter eines in diesem Augenblicke über den Boulevard fahrenden Waggons der elektrischen Tramway konnte man den elektrischen Strahl herabgleiten sehen. Da an dieser Stunde auf den Trottoiren und auf den Terrassen der öffentlichen Lokale eine Menge von Publikum anwesend war, so war die Panik eine außerordentlich große. Das Publikum lief wie sinnlos davon, und viele besonders Ängstliche fielen aus Furcht zu Boden. Erst als sich die Leute davon überzeugt hatten, daß nichts geschehen sei, begannen sie sich zu beruhigen. In der Str. Doamnei wird gleichfalls eine heftige elektrische Entladung verzeichnet. Zwei Kinder und mehrere Frauen fielen vor Schrecken ohnmächtig nieder. Es wurden aber nirgends in der Stadt durch den Blitz Unfälle von Personen herbeigeführt. Der Regen dauerte bis um halb 7. Heute vormittag ist der Himmel blau und klar, aber die Luft ist schwül und läßt Regen befürchten.

Gesangverein „Eintracht“. Der Gesangverein „Eintracht“ unternimmt seinen diesjährigen Pfingstauskug nach Campulung-Rucar. Abfahrt von Bukarest Sonntag früh mit dem fahrplanmäßigen Zug, Rückkehr Montag abends. Eventuelle Anmeldungen zur Teilnahme können noch im Vereinslokal, Str. Dionisie 64 erfolgen.

Disziplinarprozess gegen einen Gerichtspräsidenten. Gestern kam vor dem obersten Magistraturrat der Disziplinarprozess gegen den Präsidenten des Tribunals Tutova Herrn Balaschescu zur Verhandlung. Die Anklage stützte sich einzig und allein auf einen Bericht des ehemaligen Generalprocurors von Jassy Herrn Suciu, in dem behauptet wurde, daß Herr Balaschescu Sympathien für die Parteien der Opposition besitze und bekunde. Das Disziplinargericht bestand aus dem Mitglied des Cassationshofes Herrn Julian als Präsidenten und aus nachfolgenden Herren als Mitgliedern: Djuaru Mitglied des Cassationshofes, Oscar Niculescu Primspräsident des Bukarester Appellhofes, Panait Jonescu Rat am Cassationshofe, Bugdugan Sektionspräsident am Bukarester Appellhofe, Th. Burada Oberpräsident des Jassyer Appellhofes und Grigovici Rat am Jassyer Appellhofe. — Die Verhandlung dauerte bis um 4 Uhr 20 nachm., worauf der Gerichtshof die Urteilsprechung vertagte.

Verurteilung zweier betrügerischer Bankrotteure. Ein gewisser Abram Blumer, der von einem Kaufmanne erfahren hatte, daß er sein Geschäft auflösen wolle, begab sich zu diesem Kaufmanne hin und machte ihm den Vorschlag, ihm die ganze Waare abzukaufen. Man kam überein, daß Blumer die ganze Waare für 38.000 Frs. kaufen solle. Da aber Blumer bloß einige Tausend Frs. hatte, so verständigt er sich mit dem Kaufmanne, ihm Wechsel mit dem Giro zahlungsfähiger Personen zu geben. Kaum aber sah sich Blumer im Besitze der Waare, als er sie so schnell als es ihm nur möglich war, selbst unter dem Kostenpreise verschleuderte und noch eine Anzahl weiterer Schulden machte, worauf er die Flucht ergriff, ohne daß es bis heute möglich gewesen wäre, seiner habhaft zu werden. Das Handelsgericht Jfsoo erklärte ihn fallit, und da konstatiert wurde, daß er Betrügereien begangen habe, die sich auf nahezu 60.000 Frs. beliefen, so leitete die Staatsanwaltschaft gegen ihn das Verfahren wegen betrügerischen Bankrottes ein. Der Prozess kam gestern vor der 1. Sektion des Tribunals zur Verhandlung, die den Blumer in contumacian zu 5 Jahren Gefängnis verurteilte. — Das gleiche Tribunal verurteilte den betrügerischen Bankrotteur Banghele Basile, der sich gleichfalls geflüchtet hat, zu 2 Jahren Gefängnis.

Ein Offizier unter der Anklage fahrlässiger Tödtung. Die Militärbehörden in Galaz führen jetzt die Unteruchung in einer sensationellen Affaire durch, die sich am 2. April d. J. in Jofschani zugetragen hat und dem großen Publikum bis jetzt unbekannt geblieben ist. An dem genannten Tage überwachte der Oberleutnant Ripeanu das Scheibenschießen seiner Truppe, unter der sich auch der Corporal St. Alexe befand. Nach Beendigung des Schießens ordnete der Oberleutnant Rast an, worauf er seinen Revolver nahm und sich auf den Schießplatz begab, um Schießübungen zu machen.

Beim ersten Schusse verlagte der Revolver. Der Oberleutnant kam hierauf an den Tisch, auf dem sich die Schießblätter befanden und an welchem der Corporal Alexe stand. In der Meinung, daß die Kugel fehlerhaft sei, drückte der Oberleutnant neuerdings auf das Zügel, in diesem Augenblicke aber ging der Schuß los und die Kugel drang dem Corporal in die Gegend des rechten Schlüsselbeins. Die Wunde war eine so schwere, daß der Corporal 5 Tage später an den Folgen starb. — Oberleutnant Ripeanu wird sich nach durchgeführter Unteruchung vor dem Kriegsgerichte in Galaz wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten haben.

Automobilunfall. Der Chauffeur einer Autodroschke, die gestern Abend um 6 Uhr vom Mosch zurückkehrte, bemerkte auf dem Boulevard Carol gegenüber dem Hause No. 67 ein kleines Mädchen, das in diesem Augenblicke die Straße passieren wollte. Um ein Unglück zu verhindern, steuerte der Chauffeur mit aller Gewalt auf die entgegengesetzte Seite des Boulevards wobei aber das Automobil an einen Laternenpfahl stieß. Eine im Automobil sitzende Dame fiel hierbei mit dem Kopfe auf das vordere Fenster des Automobils und wurde durch die Glassplitter an den Händen und am Gesichte schwer verletzt. Der Chauffeur kam wie durch ein Wunder unverletzt davon. Das Automobil wurde stark beschädigt.

Friedrich Gahr, Gärtner, wird in einer dringenden Angelegenheit aufgefordert, seine Adresse dem Kaiserlich Deutschen Konsulate in Bukarest bekanntzugeben.

Telegramme.

Die Fahrt des Grafen Zeppelin nach Wien.

Wien, 16. Juni. Am Sonnabend und Sonntag weilte einer der leitenden Mitarbeiter des Grafen Zeppelin in Berlin und machte einem Korrespondenten der Zeit über die bevorstehende Reise des Grafen Zeppelin nach Wien folgende Mitteilungen: „Graf Zeppelin wird die Fahrt nach Wien im September unternehmen und an dem Tage in Wien eintreffen, an dem Kaiser Wilhelm dem Kaiser Franz Josef persönlich seine Glückwünsche zum 80. Geburtstag darbringen wird. Dadurch wird es Kaiser Wilhelm möglich, das Luftschiff Kaiser Franz Josef selbst vorzuführen“.

Wetterunglücke im Auslande.

Budapest, 16. Juni. Heute Nachmittag ging ein furchtbarer Wolkenbruch über die Stadt nieder. Der Blitz schlug in die griechische Kirche ein und steckte das Dach in Brand. In den unteren Stadtteilen wurden die Untergeschoße der Häuser überschwemmt. Ein Arbeiter wurde auf dem Elisabethboulevard vom Blitze erschlagen. Das Wasser drang in das Untergeschoß des Palais des „Anter“ ein und vernichtete Waren im Werte von einer halben Million.

Köln, 16. Juni. Da das Rheinhochwasser langsam zurückgeht und man sich über die unterwühlten, zerstörten Chausseemöhlan einen Weg zu den vevüsteten Dörfern bahnen kann, läßt sich erst erkennen, welches unermeßliche Unglück die Hochflut über das blühende, stark von Fremden besetzte und von Ausflüglern besuchte Ahrtal gebracht hat. Einzelne Dörfer sind völlig verwüstet. Von den Häusern stehen nur noch die Umfassungsmauern. Im Dre Fuchshofen sind alle Bewohner bis auf sechs ertrunken, darunter eine Anzahl Kinder und Mädchen. Fortgesetzt laubet man nur teilweise bekleidete Leichen. Zahlreiche Tote liegen zwischen dem Geröll versteckt, so daß ihre Bergung nur schwierig zu bewirken ist. Das ganze Ahrtal bildet ein einziges Steingeröll. Ein entsetzlicher Geruch verbreitet sich aus dem Wasser durch das Karbid, das zur Beleuchtung gebraucht wurde und nun unter Wasser steht. Im oberen Ahrtal sind die Straßen mit Betten, Möbeln, Kleidern bedeckt.

Ein ganzer Eisenbahnzug liegt im Wasser. Der Schaden ist unberechenbar. Zahlreiche Städte sind auch in der kommenden Nacht ohne Beleuchtung, wodurch die Gefahr besteht, daß die auswärtigen, kroatischen Arbeiter Ausschreitungen verüben, weshalb Infanteriesoldaten zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den einzelnen Städten einquartiert wurden. Zahlreiches andere Militär ist zur Hilfeleistung herangezogen worden. Die Zahl der vermißten Personen wird jetzt auf 200 angegeben. Die rheinischen Zeitungen eröffnen Sammlungen, die großen Gesangvereine kündigen die Abhaltung von Konzerten zur Vinderung der ersten Not der völlig ruinierten Ahrtalbewohner an.

Köln, 16. Juni. Bisher sind, wenn man die Einzelmeldungen zusammenfaßt, über siebzig Leichen geborgen worden. Die Zahl der Umgekommenen wird auf 160 geschätzt. Ein Augenzeuge meldet aus dem Orte Schuld an der Ahr: Das linksseitige Dorf ist völlig zerstört. Von den Häusern stehen nur noch die Umfassungsmauern. Aus einer Kantine mit 36 Mann konnten nur sechs gerettet werden. Im Gestrüpp liegen zwei kroatische Arbeiter, die nur mit Mühe befreit werden konnten. An der Mühle liegen noch zwei Tote tief im Schlamm vergraben, die man vorläufig nicht bergen kann. In einem Hause sind 18 Leichen aufgebahrt, darunter ein Kind und ein Mädchen. Aus andern Ortschaften an der Oberahr lauten die Meldungen ebenso tröstlos.

München, 16. Juni. Die Hochwasserflut aus dem Gebirge ist heute Mittag hier eingetroffen und hat in wenigen Stunden die ganze Flutmulde der Isar bis zum äußersten Uferand gefüllt. Infolge erneuter Regengüsse im Gebirge steigt das Wasser noch weiter. Aus Murnau und Gernisch wird gemeldet, daß die dortigen Wassermassen das Ratastrophenhochwasser von 1899 überstiegen. Die Straßen am stark gestiegenen Kochelsee stehen unter Wasser.

Köln, 16. Juni. Der Schaden, der durch das Hochwasser verursacht worden ist, wird auf zirka 3 Millionen Mark geschätzt. Zahlreiche Blätter veröffentlichen Aufrufe für die Geschädigten. Die Aufräumungsarbeiten dürften Monate, die Wiederherstellung der Bahnverbindung mindestens 14 Tage in Anspruch nehmen.

(Fortsetzung 6. Seite).

Literatur.

„Frauen-Zukunft“, eine Monatschrift herausgeg. von Gabriele von Lieber, Meta Hammerschlag, Hanns Dorn (Frauenverlag München und Leipzig).

Auch das vorliegende 2. Heft der „Frauen-Zukunft“ zeigt das vornehme literarisch-wissenschaftliche Niveau und die kräftige Eigenart der neuen Zeitschrift. Die Verfasserin der „Kritik der Weiblichkeit“, Rosa Mayreder, behandelt in einem Aufsatz „Zur Kultur der Geschlechter“ die Frage nach dem Entstehen neuer Kulturformen aus den veränderten Lebensbedingungen der Geschlechter. Franz Staudinger, der bekannte Vorkämpfer der Genossenschaftsbewegung, kennzeichnet die Bedeutung des wirtschaftlichen Organisationsgedankens als die „Soziale Vorbedingung der Frauenemancipation“.

Der Findling.

Von D. F. Franzelly.

Es wollte Frühling werden. In den Modezeitungen war der „dernier cri“ aus Paris abgebildet, und die Einwohner des kleinen Städtchens machten sich auf den Weg zu ihrer Schneiderin. Und Kamilla Renner war, um ihre eigenen Worte zu gebrauchen, „bis auf den Tod mit Arbeit überhäuft.“ Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht hinein flog ihre Nadel eifertig hin und her. Wenn die Bevölkerung des Städtchens längst der Ruhe pflegte, dann weckte das Surren ihrer Nähmaschine in ihrem kleinen Stübchen laute Echos, die von Mühe und Arbeit erzählten.

Das Schicksal hatte sich Kamilla Renner gegenüber nicht von der hochherzigen Seite gezeigt. Als ihr Vater vor 25 Jahren das Zeitliche gesegnet, hatte er ihr das kleine, stark verschuldete Häuschen auf der kleinen Anhöhe am Ausgang des Städtchens hinterlassen. Gegenüber der Schuldenlast verschwand das kleine Einkommen, das ihr das Klappern ihrer Schere und das Surren ihrer Nähmaschine einbrachten, wie der Tropfen auf dem heißen Stein. Es reichte gerade hin zum täglichen Brot, zur Begleichung der Zinsen an jedem Quartalsersten und zur Anschaffung eines einfachen schwarzen Kleides. Ueber diese bescheidenen Ansprüche hinaus war ihr das Leben eine Terra incognita.

Ihre einförmige, wunschlose Existenz hatte ihr nie Zeit und Gelegenheit zu einer Liebe, einer Freundschaft geboten und sogar die menschliche Gesellschaft in weite Ferne gerückt. Sie wußte nicht, daß es in ihrem Herzen eine gährende Leere gab, die nur die Sympathie eines Menschen zu füllen vermochte.

Kamilla Renner stand vor ihrem kleinen Tisch, der mit Nähutensilien reichlich bedeckt war, und probierte mit ihren Papiermustern, wie sie die Teile des Rockes aus dem nur knapp berechneten Stoff herausbringen konnte. Die Hängeampe warf ein mattes Licht über die Arbeit. Der gelbliche Schimmer ließ die scharfen Linien ihres ausgeprägten Gesichtes weicher erscheinen, und als sie sich, den Mund voller Stecknadeln, über den Tisch beugte, begleitete hin und wieder

ein Stirnrunzeln oder Zusammenziehen der Augenbrauen ihre Arbeit.

Sie war so in das Arrangement ihrer Muster so vertieft, daß sie unwirlich auffuhr, als draußen an der Tür ein derbes Pochen ertönte. Die Nadeln flogen in aller Eile aus dem Wunde. Sie band ihre Schürze ab, nahm von einem Sims in der Küche eine angezündete Lampe und schritt auf die Tür zu. Doch als sie diese öffnete, war niemand zu sehen.

Es war ein wundervoller Abend. Der Mond stand in seiner vollen Gestalt dicht über den Hügeln vor der Stadt. Die warme Luft war von einem milden, feuchten Geruch erfüllt, der vom nahenden Werden verkündete. Kamilla schügte ihre Augen vor dem Lampenlicht und blickte hinaus auf die vom Mondschein erhellte Straße. Sie sah keinen Menschen und glaubte, sich getäuscht zu haben. Als sie sich seufzend umwendete, blieb sie jedoch plötzlich erstannt stehen. An der Tür angestekt sah sie ein Blatt weißes Papier, und bei näherem Hinsehen erkannte sie daß dieses mit ungelenten Schriftzügen bedeckt war. Sie nahm die Lampe hoch und las:

„Liebes Fräulein! Wir wissen, daß Sie allein in der Welt dastehen und daß Sie ein freundliches Herz besitzen. Wir sind zwei arme Leute, die am Ende ihrer Mittel stehen. Wir werden morgen zwischen sieben und zehn Uhr ein kleines, sechs Monate altes Kindchen niederlegen. Wir können es nicht mehr ernähren. Bitte, nehmen Sie sich des Kindes an und ziehen Sie es auf. Die dankbaren, unglücklichen Eltern.“

„Der Himmel stehe mir bei“, entfuhr es der erlauchten Kamilla. „Das ist ja unmöglich, das kann ja nicht sein!“

Sie hatte völlig ihre Fassung verloren. (Wäre sie in diesem Augenblick weniger aufgeregt gewesen, so hätte sie bemerken können, wie sich die Stämme des Fliederbusches neben der Tür leise bewegten, und sie hätte die leisen Stimmen hören können, die aus den Stämmen hervorklangen. Doch sie war viel zu sehr mit dem ihr unsaßbaren Inhalt des Zettels beschäftigt, als daß sie ihrer Umgebung Interesse hätte abgewinnen können). Ihre Knie zitterten, und die Hand, welche die Lampe hielt, bewegte sich unruhig hin und her. Sie nahm das Stück Papier ab, trat wieder ein und ließ sich vor dem Tisch in einen Stuhl sinken, um die Schrift wieder und wieder zu studieren.

„Ein kleines, sechs Monate altes Kind“, stammelte sie vor sich hin. „Das ist ja ungeseglich. Ich werde die Polizei alarmieren.“ — „Bitte, nehmen Sie sich des Kindes an und ziehen Sie es auf.“ — Ja, das könnte ich schon, wenn ich's aufnehmen. Aber das kann ja nie meine Absicht sein. Das geht ja gar nicht. Ich habe genug zu tun, um mich allein durchzubringen, an so ein junges Ding nicht zu denken. . . . Aber gesehen hätte ich's doch gern einmal. Sechs Monate alt! — Wie mag es nur aussehen?“

Sie faltete das Blatt zusammen, brachte es in einer Schublade unter und beschäftigte sich von neuem damit, die Papiermuster zu ihrer Zufriedenheit zu arrangieren. Doch ihr Geist wollte nicht bei dieser Arbeit weilen. Aus Seide und Satin heraus schien ein Kindergeßichtchen zu ihr aufzublicken, es war, als wenn sich ihr zwei niedliche Kinderaugen entgegenstreckten.

„Ich wünschte, ich könnte es aufnehmen.“ Bei diesen Worten erappte sie sich, als sie in ihrer Arbeit einhielt und den Gedanken in ihrem Kopfe folgte. „Ich wünschte, ich könnte es aufnehmen.“

Früher als sie es sonst gewohnt war, gab sie an diesem Abend ihre Beschäftigung auf, obgleich sie wußte, daß sie wenig oder gar nichts zu Wege gebracht hatte. Dann saß sie lange Zeit am Fenster ihres Schlafzimmers und sah hinaus auf das trauliche Bild, welches der Mondschein und der Schatten der Häuser hervorzauberten. Ihr Herz, das die vielen

langen Jahre in einem Dornröschenschlaf gelegen hatte, wurde plötzlich wach. In ihrem Innern verspürte sie eine Leere, sie fühlte ein Verlangen, wie sie es bisher nie gekannt hatte.

Schließlich legte sie sich zur Ruhe nieder. Doch sie konnte keinen Schlaf finden. Winzige, dünne Kinderstimmen trafen ihr Ohr, aus allen dunklen Ecken des Zimmers schauten ihr liebliche Kindergeßichtchen entgegen. So stand sie schließlich wieder auf und schritt im Zimmer hin und her.

„Ich werde alt mit den Jahren“, bekannte sie sich. „Es könnte mir später zu einer guten Stütze werden. — Und wo einer durchgekommen ist, wird's auch noch für einen zweiten reichen. Wenn es schließlich gar nicht mehr reichen sollte, wird mir auch die Stadt eine Unterstützung nicht versagen. Ja ich, — sie hielt ein, ihr Atem ging schneller, ihre Augen leuchteten in der Dunkelheit — „ich werde es tun — ja, ich werde es — ich werde es aufnehmen und behalten — mag kommen was will!“

Sie kehrte in ihr Bett zurück, mit leichtem Herzen, als sie es seit Jahren getan, und fiel bald in einem tiefen Schlummer.

Am nächsten Morgen war sie schon früh auf den Beinen. Nach einem eilig eingenommenen Frühstück frante sie lange Zeit in einer alten Truhe herum, aus der ihre geschäftigen Hände schließlich einige alte Kleider und alter Spitze hervorbrachten, und so kam es, daß sich der Einzug der neuen Frühjahrsmode in das kleine Städtchen um einen Tag verspätete.

Denn was Fräulein Kamilla Renner anbetraf: die saß am ganzen Morgen vor ihrem Tisch und schnitt Kinderkleidchen und Kinderwäsche zurecht. Und am Nachmittag vertauschte sie ihren Platz mit dem Sitz vor der Nähmaschine.

Schließlich kam ihr aber doch der Gedanke, daß sie ohne Hilfe nicht fertig werden könnte — so lange wenigstens mußte sie Unterstützung haben, bis der erste Ansturm der Frühjahrsmode vorüber war. Als der Tag sich seinem Ende zuneigte, setzte sie deshalb ihren Hut auf, band sich ihr schwarzes Tuch um und schritt die Straße hinunter nach dem Markt zu, um sich die Hilfe der Tochter des alten Brimming zu sichern, die ihr stets zur Hand gewesen, wenn ihr die Arbeit über den Kopf zu wachsen drohte.

Als die Tochter des alten Brimming die Türschwelle von Fräulein Kamilla Renners Haus überschritten hatte, dauerte es nicht lange, bis ihr Fräulein Kamilla den wahren Grund der vielen Arbeit erklärt hatte.

Emma sah auf dem Tisch zwei fertige Kinderkleidchen liegen.

„Was ist das?“ fragte sie.

Fräulein Kamilla Renner errödete.

„Kinderkleider! Können Sie das nicht sehen.“

„Kinderkleider?“ wiederholte Emma.

„Für wen?“

Fräulein Kamilla warf den Kopf hoch, während die rote Farbe ihres Gesichtes um ein Nuance tiefer wurde.

„Der wahre Grund, weshalb ich mir Ihre Hilfe erbat ist — ist, daß ich ein Kind adoptieren will“, antwortete sie nach langer Ueberlegung.

„Was?“

Emma blickte Fräulein Kamilla an, als wenn sie an ihrem Geisteszustand Zweifel hegte.

„Es wird heute Abend zu mir gebracht werden,“ sprach Fräulein Kamilla weiter.

„Fräulein Renner, wissen Sie, was Sie sagen?“ rief Emma aus.

„Wem gehört es denn?“

„Das weiß ich nicht“, bekannte Fräulein Kamilla.

„Das wissen Sie nicht? Wie alt ist es denn?“

„Wie sieht es denn aus? Und ist es ein Junge oder

Das Gold.

Roman von Victor Margueritte.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

38

— Und ich kann die Bürgschaft für je eine Viertel-million Francs im Namen des Hauses Billoist in Brüssel und das Haus Ernst in Düsseldorf übernehmen, fügte Gerspach hinzu, der daran dachte, die Gelder seiner Klienten in dem neuen Unternehmen anzulegen, da schon in nächster Zeit in der Kammer der Gesetzgebung zur Verhandlung gelangen sollte, der die Zinsen der vorhandenen Kapitalien mit einer neuen Steuer belegte. Das französische Kapital aber bevorzugte, wenn es sich um ausländische Anlagen handelte, mit Vorliebe die Häuser Ernst und Billoist.

— Ich wußte ja, daß sie sofort auf meine Vorschläge eingehen würden, sobald ich sie Ihnen unterbreitet habe, sagte Walaille.

James Parker rieb sich befriedigt die Hände. Er hatte in Walaille eine der seinigen verwandte Energie erkannt, und indem er ihm freundschaftlich auf die Schulter schlug, sprach er:

— Auch ich habe mit nichts angefangen. Go ahead!

— Ja, vorwärts! übersehte Gerspach, der im nächsten Augenblick auf d'Amblage zueilte, der als ehemaliges Mitglied der serbischen Botschaft in der Lage sein mochte, ihm für ihn besonders wichtige Fingerspize hinsichtlich der Politik im Orient zu geben. Seit altersher hatte Gerspach dem Grundbesitzer gehuldigt: Voraussetzt ist die Mutter des Reichthums. . .

Gerade wollte sich Walaille den Umstand, daß er mit dem Milliardär ungestört war, zunutze machen, um ihm auch die unerschöpflichen Petroleumquellen als höchst beachtenswertes Spekulationsobjekt zu empfehlen, als sich ihnen — ganz unvermutet — Frau von Fouannes anschloß. Parker wich bei ihrem Anblick förmlich erschrocken zurück: aber schon hatte ihm die umfangreiche Dame den Weg versperrt und zu sprechen begonnen:

— Ich freue mich, mein lieber Parker, Ihrer endlich einmal habhaft zu werden. Sie sind ja immer so umringt. . .

Walaille zog sich taktvoll zurück und stieß zu den übrigen Damen, die den kleinen Buward von Lassouche förmlich um-

lagert hielten. Nur die Gräfin Annie und Frau Marfee unterhielten sich abseits von der kleinen Gruppe mit sichtlich lebhafter Lebhaftigkeit.

— Setzen sie sich, mein lieber Parker, und hören sie mich an, sagte Frau von Fouannes, und nachdem sie ihre majestätischen Formen selbst in einen geräumigen Fauteuil hatte sinken lassen, fuhr sie fort: Sie wissen jedenfalls, wovon ich mit Ihnen zu sprechen wünsche.

Das glattrasierte Gesicht des Kupferkönigs schien zu Eis zu werden.

— Ich habe keine Ahnung, behauptete er kurz.

— Ihre lieben Kinder. . .

— Ich habe nur eine Tochter, fiel er ihr mit einem harten Blick ins Wort.

— Eben deshalb! Sie werden sie daher aus den Geldverlegenheiten befreien, mit denen sie gegenwärtig zu kämpfen hat. . . Der Graf. . .

— Hat meine Tochter Sie ersucht, sich für sie bei mir zu verwenden?

— Nein, behauptete die dicke Dame mit einem verlegenen Räuspern; das heißt. . . Ich weiß, mit welchen Schwierigkeiten das junge Paar zu kämpfen hat. . .

— Wen trifft die Schuld? unterbrach er sie brutal. — Ich weiß, ich weiß. . . Guv ist ein Verschwender. . . hat eine sinnlose Vorliebe für schöne Dinge. . . wie jeder richtige vornehme Mann. . . Aber deshalb werden Sie ihm einiger kleiner Schulden wegen nicht zürnen. . .

— Einige kleine Schulden! wiederholte James Parker zusammenfahrend. Sie belaufen sich bloß auf zwei Millionen. . . Und ich habe schon vor der Heirat zwei Millionen dreihundertfünfzigtausend Francs für den Grafen bezahlt. Das ist doch genug, denke ich. Außerdem gebe ich meiner Tochter eine jährliche Apanage von zwei Millionen. . . Sie mögen trachten, damit auszukommen. . .

— Aber bei einem solchen Haushalt. . . die Reisen. . . die Nacht. . .

Er betrachtete Frau von Fouannes mit funkelndem Blick.

— Es ist wohl besser, ich verlasse Sie, sprach er, denn er fühlte, daß ihn der Zorn übermanne, und machte verzweifelte Anstrengungen, um sich zu beherrschen. Sie hielt ihn in-

dessen mit den Worten zurück:

— Das kann doch ihr Ernst nicht sein, Parker. . . Was können Sie Guv schließlich vorwerfen? Lauter Kinderreien. . .

Er erhob sich mit finster gerunzelter Stirne; in seinen Schläfen hämmerte es vor Entrüstung, und sein Stiernacken rötete sich, während er hervorstieß:

— Kinderreien, sagen Sie? Wahrhaftig, meine liebe Baronin, ich bewundere Ihre Nachsicht. . . Kinderreien! Ich werde Ihnen sagen, wohin sein Geld fließt, wenn Sie es nicht wissen sollten. . . seine Geliebten bezahlt er damit. . . mit meinem Gelde betrügt er meine Tochter. . . Auch mit Namen kann ich Ihnen aufwarten. Rosa von Erfurth, die Gräfin Zepheï, Ihre vielgeliebte Waise. . . und noch andere. . . mehr-wider vornehme. . . Er beherrschte sich mit unerhörter Anstrengung, spuckte aus und fuhr fort: Ich habe die Gesellschaft schon satt, bin so überdrüssig, mich ausbeuten zu lassen. . . Ist er nicht zufrieden, so mag er sich eine andere Melancholie suchen. . .

Sie schüttelte ihre blonde Perücke und sprach traurig:

— Ich habe nichts gehört, mein lieber Parker, denn jetzt haben nicht Sie, sondern ein anderer, mir ganz Fremder gesprochen. . .

Es kostete ihn sichtlich eine große Anstrengung bis er sich soweit beruhigt hatte, daß er seinen Platz von neuem einnahm und auf seinen Schwiegerjohn deutend, der mit Finkelmayer und dem General Lafuye eine kleine Gruppe bildete, sprach er.

— Nein, meine liebe Baronin, was immer Sie sagen mögen, ich gebe keinen Sou außer der zugesicherten Apanage her. Hänge es nur von mir ab, so hätte Annie schon längst. . .

Er vollendete nicht, sondern erwog wieder einmal die Frage, wie es nur möglich war, daß sich seine Tochter in diesen Hohlkopf verliebte, der nicht weiter verstand, als Pferde zuzureiten und auf Tauben zu scheßen. Denn was seine Bücher anbetraf. . .

Ein boshaftes Lächeln umspielte Parker's Lippen, als er sah, mit welchem Eifer Finkelmayer und der General Lafuye zu jedem Worte des Grafen mit den Köpfen nickten. Die beiden würden ganz gewiß Alles daran setzen, daß der Schwiegerjohn des reichen Amerikaners zum Akademienmitglied gewählt werde, denn der würde sicher einen sehr angenehmen Kollegen abgeben.

(Fortsetzung folgt.)

ein Mädchen?" Der Strom der Rede wollte schier kein Ende nehmen.

"Es ist sechs Monate alt", antwortete Fräulein Kamilla, "und wie es aussieht und ob es ein Knabe oder ein Mädchen ist, davon können Sie sich selbst überzeugen, wenn Sie es nachher mit eigenen Augen sehen."

"Haben Sie es denn schon gesehen?" fragte Emma weiter.

Fräulein Kamilla schüttelte ihren Kopf.

"Na, das ist ja ganz merkwürdig — eine ganz merkwürdige Sache", war Emmas wenig komplimentvolle Erwiderung.

Der Abend fand Fräulein Kamilla Remner in einer in diesen Räumen unbekanntem Gemütsverfassung. Man merkte ihr an, daß sie ihre Erregung gewaltig unterdrückte. Nach dem Essen fing sie nochmals an, eines der bestellten Kleider zuzuschneiden.

Ihre Aufmerksamkeit galt jedoch mehr dem Fenster als dem Arbeitstisch.

Als die Uhr neun schlug und sich noch immer keine Anzeichen von dem geheimnisvollen Besuch der letzten Nacht bemerkbar machten, wurde Fräulein Kamilla etwas nervös. Emma stand der Sache sehr skeptisch gegenüber.

"Ich kann mir nicht denken, daß sie Ihnen das Kindchen so spät bringen werden", bemerkte sie.

"Sie können sich ja verspätet haben." Fräulein Kamilla versuchte, mit diesen Worten gleichzeitig ihre eigenen Zweifel zu unterdrücken.

Doch als die Uhr die zehnte Stunde anzeigte und die Grabesstille draußen noch immer nicht unterbrochen wurde, fühlte Fräulein Kamilla einen Todessehnen in sich aufsteigen. Was dann, wenn sie das Kind vor einer anderen Tür niedergelegt hatten? Was auf diese Enttäuschung folgte, konnte sie sich nicht ausdenken.

Die Zeiger der Uhr wiesen auf halbelf Uhr; es schlug elf. Emma saß auf dem Sofa und gähnte.

"Ich glaube, es ist am besten, ich gehe zu Bett", sagte sie. "So spät wird sicher keiner mehr kommen."

"Sie haben recht, glaube ich", bestärkte Fräulein Kamilla, während ihre Unterlippe leise zitterte.

Emma erhob sich steif.

"Wer wollte denn das Kind überhaupt bringen?" fragte sie. — "Das wissen Sie nicht? Ja, wissen Sie denn überhaupt, ob ihnen jemand ein Kindchen bringen wollte?"

"Gewiß, gewiß", antwortete Fräulein Kamilla voller Verzweiflung.

Sie zog ihre Schublade auf und nahm das Blatt Papier heraus. "Hier, lesen Sie das" sprach sie, indem sie es Emma in die Hand drückte.

Emma las. Dann warf sie plötzlich ihren Kopf zurück und lachte lange und herzlich.

"Aber Fräulein Remner, Sie ahnungsloses Geschöpf", rief sie aus. "Da hätte ich doch gedacht, daß Sie die Sache gleich durchschauen. Das ist das Werk irgendeines nichtsnutzigen Buben — ein Scherz — nichts weiter als ein Scherz!"

Fräulein Kamilla war in einen Stuhl gesunken.

"Ein Scherz!" stöhnte sie voller Verzweiflung. "Ein Scherz!"

Als am Nachmittag des nächsten Tages Frau Barbara Gringer von Fräulein Kamilla Remners Haus aus die Straße hinunter kam, traf sie an der Ecke auf Frau Peters, die Gattin des Posthalters.

"Es hat gar keinen Zweck, daß Sie erst hinaufgehen, liebe Frau Peters", sprach sie ärgerlich. "Fräulein Remner hat noch feins von unseren Kleidern zugeschnitten. Und was glauben Sie wohl, was die Ursache dazu ist?"

"Woher soll ich das wissen?" Frau Peters durfte ohne weiteres nicht in die Gattung der Intelligenzen eingereiht werden.

"Sie ist nach der Hauptstadt, nach dem Waisenhaus gefahren und will sich einen zehn Monate alten Knaben adoptieren!"

"O du Land der Liebe", rief Frau Peters aus, "wer hat ihr nur den Gedanken beigebracht?"

Die Luftröberung vor 5000 Jahren.

Auch in Rußland will die Menschheit es den Winden, den „Enkeln Stribogs“ (des russischen Windgottes) gleich tun, ehe noch ihre Arbeit auf der Erde selbst gut erfüllt ist. Diese Sehnsucht, den Ozean der Luft zu erobern und zu befiegen, ist schon alt, älter noch als die sagenhaften Flugversuche des Dädalus und Ikarus.

Zur Zeit des russischen Freiheitskampfes gegen Napoleon gab ein russischer Offizier Glinka ein Buch über Luftschiffahrt unter dem Titel: „Mémoires eines russischen Offiziers“ (1807—1814) heraus. Glinka stellte das gleiche Flugprinzip auf, wie die moderne Flugtechnik. Zugleich gab er sich düstern Gedanken darüber hin, daß die unverkündigte Menschheit ihre Flügel nur dazu gebrauchen würde, um Tod und Zerstörung über blühende Städte und Gefilde regnen zu lassen. . . . Leider kein zu schwarzsehender Traum, wie wir heute wissen, wo schon der Apparat erfunden ist, um mittels drahtloser Telegraphiezeichen von Luftfahrzeugen aus Minen zur Explosion zu bringen. Nur vorläufig noch sind die Flügel, die der Menschheit verliehen wurden, rein und der Blick ihrer Beweger „zur Sonne“ gerichtet.

„Zur Sonne empor!“ — Welch ein tausendjähriger Traum der Menschheit! Dieser uralte Traum will nun zur Wirklichkeit werden!

Schon in Mesopotamien, dort, wo die Chaldäer und Magier des Orients ihre tönernen, siebenstöckigen „Sitturaten“ bauten, strebten die Besten ihres Volkes danach, auf Adlerflügeln zum „Höchsten“ Herrn des Weltalls, zur Sonne Schamasch emporzufliegen, um aus dem ätherischen Dreifuß die Abzeichen der göttlichen Macht zu entwenden, sie zur Erde zu bringen, und dem „großen erwählten Hirten des Völkern“ einzuhandigen in der Gestalt des mythischen, frieden-

bringenden Zepters „Schibirra“ aus Lapis-Lazuli, dem Lieblingsstein der Göttin des Himmels und der Erde Ishtar, sowie das Diadem (Schad-dum) und die Krone (Meamun).

In den Ruinen von Ninive wurde die Sage von dem Uebermenschlichen Etan aufgefunden, den ein Adler zur Sonne trug. Diese Sage steht auf Tontafeln aus der Bibliothek Assurbanigals verzeichnet. Der Text in Keilschrift ist nicht weniger als 5000 Jahre alt. Der russische Orden des hl. Andreas trägt dieselbe menschliche Figur auf dem Rücken eines Adlers.

Im altchaldäischen Mythos spricht der Adler zu dem Helden: „Die ewigen Götter strahlen, und herrlich ist der Thron meiner Herrin Ishtar, auf brüllenden Löwen errichtet. Im Namen meiner Göttin werde ich dich emportragen, mein Freund. Ich trage dich zu den Himmeln der Himmel empor. Lehne dich an meine Brust und halte dich an meinem Gefieder fest.“ So tat Etan und flog, von dem Adler gehalten, durch kristallene Räume zur Sonne Schamasch empor.

Der Adler spielte in diesem Falle die Rolle eines Zeppelein. Wunderbar wird auf den chaldäischen Tafeln die Veränderung der Erde und der Meere beschrieben. Nur jemand, der selbst in die Lüfte aufstieg, konnte diese Veränderung so genau beschreiben wie auch den Niederflug nach halbstündigen Intervallen. Alles das gibt uns das volle Recht anzunehmen, daß es schon vor 5000 Jahren Flugapparate gegeben haben muß. Daher stammen auch die Sagen von den „fliegenden Teppichen“ in 1001 Nacht, — die fliegenden Rosse der Helios, die flügeltragenden assyrischen Löwen, der Pegasus und die geflügelten Rosse der Walfüren. Schon einmal freuten sich die Völker an dem Aufstieg ihrer Zeppeline, Bleriot's und Popoff's.

Der Chaldäer Etan fliegt kühn — zur Sonne! Vom „Sitturat“ — dem Turm zu Babylon — schauen die Priester, die Fürsten, die Haremssdamen dem Aufstiege zu.

Es ist die „erste halbe Stunde“ (1sten Kapu). Hier fehlt eine Stelle in den Ziegelsteintafeln, wie die Erde und das Meer Etan in dieser ersten halben Stunde erschienen. Zwei Luftschiffer, von denen der eine unterhalb des Adlers oder des Flugapparates, der andere oberhalb sich gehalten haben muß, reden untereinander. Dieser letztere kann die Erde nicht sehen. Daher fragt er den unteren Luftschiffer, wie das Meer und die Erde sich verändern. Vielleicht war dieser zweite Luftflieger ein Magier und der Erfinder der Flugmaschine.

Die zweite halbe Stunde (Schafaa Kapu): Etan spricht: „Die Erde ist ein grüner Garten geworden.“ Die dritte halbe Stunde (Schalscha Kapu): „Die Erde ist klein wie ein Gärtnerkorb geworden und das Meer füllt meinen Blick nicht mehr.“ „Wir wollen niedersteigen, halte ein!“ Charakteristisch ist hier wiederum der zu schnelle Fall der Flugmaschine. Sie stürzt zur Erde nieder, und beide Luftschiffer sind dem Tode verfallen. Nur der Schatten Etans erscheint noch seiner Frau in Visionen.

Dieser 5000-jährige Text der Luftschiffersage bezieht sich auf die Epoche des Kaisers Hammurabi, des Zeitgenossen Abrahams (2059 vor Christi) der Originaltext ist augenscheinlich viel älter.

Erst nach 5000 Jahren fand also die Menschheit das Geheimnis des Fluges wieder. Möchte sie ihren Flug nur zur hellen Sonne, nicht aber zum verderbenbringenden Baal-Moloch lenken, dem glühenden und blutigen Gotte der brudermordenden Kriege.

Wegen Umbaus seines jetzigen Lokales ist das MAGASIN „LA RULETA“ vom St. Georges-Platz provisorisch übersiedelt in die Strada Domnei, Ecke St. Nicolae Şelari dem Credit Urban gegenüber.

Bunte Chronik.

Frauenarbeit in Amerika. Die Eisenbahngesellschaft Baltimore-Ohio beschloß vor kurzem, sämtliche Bahnbeamten und Maschinenschreiberinnen zu entlassen und das weibliche Personal durch männliches zu ersetzen. Diese Maßregel oder Maßregelung gibt amerikanischen Blättern Anlaß zur Veröffentlichung einer Statistik, in welcher festgestellt wird, daß seit 1870 die Frauen in Amerika alle Berufe überflutet haben, selbst solche, in welchen sie früher nur selten zu finden waren; in den sogenannten freien Berufen (Architekten, Künstler, Ärzte, Advokaten, Gelehrte usw.) gab es Ende 1870 92.303 Frauen, im Jahre 1900 aber gab es in diesen Berufen nicht weniger als 403.597 weibliche Mitstreberinnen. In kaufmännischen Bureaus, in Telephon- und Telegraphenämtern und in Geschäften waren im Jahre 1870 20.383 Damen beschäftigt; im Jahre 1900 aber waren es 503.347. Verhältnismäßig am wenigsten gewachsen ist die Zahl der Frauen, die in gewerblichen Industrien beschäftigt werden: sie stieg von 354.021 im Jahre 1870 auf 1.312.668 im Jahre 1900. In den Berufen, die fast ausschließlich den Frauen reserviert sind — Näherinnen, Schneiderinnen, Modistinnen — ist das Anwachsen der Zahl der weiblichen Angestellten hinter dem Anwachsen der Bevölkerungsziffer zurückgeblieben. Man kann also sagen, daß diese Frauenberufe verhältnismäßig weniger Frauen beschäftigen, als alle anderen Berufe, bei welchen Frauen erst in zweiter Linie als Angestellte in Betracht kommen. Von 1890 bis 1900 ist die Bevölkerung der Vereinigten Staaten

um 22pCt. gewachsen; die Zahl der Frauen, die sich als Angestellte ihr Brot verdienen, ist in derselben Zeit um 32pCt. gewachsen.

Der Nährwert des Fischfleisches. Infolge des Aufschwungs der deutschen Seefischerei und ihrer rührigen Propaganda erlangt allmählich die Fischnahrung in Deutschland die Bedeutung, die ihr von rechts wegen zukommt. Dabei wird es auch immer notwendiger, den Wert dieses Nahrungsmittels recht kennen zu lernen. Einen wertvollen neuen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage bringt Dr. Sloutzoff in der „Zeitschrift für Hygienische und Diätetische Therapie“. Dieser Forscher hat den Weg beschritten, die Ausnutzung des Fischfleisches durch den menschlichen Körper in einen Vergleich zu der des Rindfleisches zu setzen. Da die einzelnen Fische sich nach ihrer Art und Zubereitung verschieden verhalten, mußten diese Unterschiede selbstverständlich in Betracht gezogen werden. Die Beobachtungen erstreckten sich auf frischen Zander, Köstling, Wels und Hecht, auf gesalzene Stockfisch, geräucherter Zander und getrockneter Schensfisch. Die Ergebnisse lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen: Ein frisch gefochter Fisch wird von dem menschlichen Körper besser ausgenutzt als Rindfleisch, geräucherter Fisch unter gleichen Bedingungen ebenso gut, gesalzener und getrockneter Fisch weniger gut. Der Stickstoff, der im Fischfleisch enthalten ist, kann als gleichwertig mit dem des Rindfleisches geschätzt werden. Für gewisse Krankheiten oder Krankheitsneigungen ist es bedeutsam, daß bei dem Genuß des Rindfleisches durch Fisch weniger Harnstoff erzeugt und die Harnsäure vermindert wird. Auch die Aufnahme der Salze durch den Darmkanal erfolgt bei der Fischnahrung besser als bei der Fleischnahrung. Ausgenommen ist dabei wieder getrockneter Fisch. Besonders günstig wirkt die Fischnahrung, was ja schon längst als Lehrsatz gilt, auf die Aufnahme von Phosphor durch den Körper, was namentlich für die Stärkung des Knochenstems in Rücksicht zu ziehen ist.

Aus der Welt des Splens. Ueber merkwürdige Refronds, die in neuerer Zeit bekannt geworden sind, weiß ein französisches Blatt zu berichten. Da ist in London ein Dr. Clooks, der seinen Stolz darin setzte, in möglichst kurzer Zeit möglichst viele — Kartoffel zu schälen; es gelang ihm, in 7 Minuten 14 Kilo zu bewältigen. Nicht geringeren Anspruch auf Unsterblichkeit hat sich ein Herr Joys Volkaert in Brüssel erworben, der es fertig brachte, an einer Cigarre zwei Stunden lang zu rauchen. Den umgekehrten Reford stellte ein Herr Solzing in Berlin auf, der innerhalb der gleichen Zeit 10 Cigaretten in Dampf aufgehen ließ. Nehmliche Leistungen vollbrachten ein Amerikaner Namens Downey, der in 4 Minuten 104 Auster öffnete, eine Madame Duble, die in 19 Stunden 2007 Standwicks bereitete, und ein Herr Dupont, der in einer Stunde 2844 Nüsse öffnete und somit als der bedeutendste Nussknacker der Welt dasteht. . . . Unsinn, du siegst!

Junge Mädchen, die gefallen. Eine englische Schriftstellerin teilt die jungen Mädchen, von denen man behauptet kann, daß sie gefallen, in drei Klassen. Die erste Kategorie macht Glück bei den Repräsentanten des starken Geschlechts, die zweite bei ihrem eigenen Geschlecht, und die dritte ist so glücklich, daß sie beiden gefällt. Das junge Mädchen, das bei ihren männlichen Bekannten Glück macht, interessiert die anderen jungen Damen nicht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie sich nicht um sie kümmert. Ihre ganze Fähigkeit zu gefallen hebt sie sich bis zu dem Augenblick auf, wo einer der Herren der Schöpfung sich in ihrer Nähe befindet. Sie ist immer dann am schönsten, wenn sie sich mit einem männlichen Individuum unterhält. Ihre Augen bekommen dann einen größeren Glanz und ihre Gesichtsfarbe einen tieferen, wärmeren Ton. Ihre Wesen wird weicher. Es ist, als wenn an ihr alle Ecken mit einem Male abgeschliffen würden. Oder auch sie gehört zu dem munteren Genre. In diesem Fall wirft sie mit den Schlagworten des Tages um sich und glänzt durch eine sogenannte gute Kameradschaft. Bisweilen ist sie wirklich ein herzensgutes Wesen. Das fühlen die Männer aber leichter heraus als die Frauen. Solange die Welt besteht, haben die Frauen immer ein ungläubliches Talent gehabt, allen jungen — und älteren — Damen zu misstrauen, die beim männlichen Geschlecht Glück machen. Das junge Mädchen Nummer zwei, sie, die einen Stab von anbetenden Freundinnen hat, ist gewöhnlich froh und lebhaft, immer zu einem Lachen bereit. „Sie ist wirklich reizend“, versichern die Freundinnen wie aus einem Munde. Sie ist ebenso gefällig, wie sie lustig ist. Regnet es eines Abends, so ist sie sofort bereit, einer Freundin ihren Regenschirm zu leihen, damit sie auf dem Heimweg nicht durchnäßt wird. Eine Woche später bekommt sie ihr Eigentum verbogen und zerrißen wieder. Mit Freude leiht sie ihr Lieblingsbuch aus und erhält es mit Kaffeeflecken auf dem Titelblatt, Fettflecken inwendig und einigen herausgerissenen Seiten zurück. Aber derartige Kleinigkeiten bringen ihr gutes Herz nicht aus dem Gleichgewicht. Und dann haben wir schließlich die beneidenswerte Dame, die alle, Männer und Frauen, junge und alte, gern haben. Sie kann äußerlich ebenso wohl eine Schönheit wie häßlich sein. Sie kann jeder beliebigen Altersklasse angehören. Sie ist liebenswürdig gegen alle, immer gut und freundlich. Ihre Freunde können sich unbedingt auf sie verlassen. Sie fühlen die ungewöhnliche Stärke ihres Charakters. Selbst ist sie sich oft ihrer guten Eigenschaften und des guten Einflusses, den sie ausübt, nicht bewußt. Wäre dies der Fall, so würde ihr Einfluß nicht derselbe sein. Dies Mädchen ist ein Ideal, und der Mann, der sie heiratet, ist zu beneiden. Trotzdem ziehen die meisten Männer ein weniger großes Glück an der Seite eines Wesens nach Nummer eins vor, das heißt: eines Wesens, das im Grunde ihres Herzens kein unbedingt prächtiges Geschöpf ist.

Die Geldschränke „Ostertag“ dreiwandig sind unübertroffen, sie sind besser und billiger als die englischen Marken.

Teurer Schmuggel. Dem energischen Vorgehen, mit dem die amerikanischen Zollbehörden in den letzten Monaten den von vielen wohlhabenden Amerikanern geübten Schmuggeln entgegengetreten, schließt sich nun auch die amerikanische Rechtsprechung an. Vor dem Staatsgerichtshof in Trenton in New Jersey wurde gegen Mrs. Mathilda Chesbrough, die Gattin des großen Schiffshändlers Chesbrough, wegen Schmuggels verhandelt. Der Richter erklärte, daß nur das Gnaden-gesuch der Geschwornen ihn davon abhalte, eine längere Freiheitsstrafe über die Angeklagte zu verhängen. Mrs. Chesbrough wurde kurzweg zu 20.000 Mark Strafe verurteilt. „Die Gewohnheit, zu schmuggeln“, so erklärte der Richter, „hat bei den reichen Reisenden so überhand genommen, daß die Behörden nun zu drastischen Mitteln greifen müssen, um ein für alle Mal diesem Unwesen ein Ende zu machen.“

Bazare für die Mode von gestern. Noch vor wenigen Jahren galt es in den Kreisen der fashionablen Amerikanerinnen für unfein, wenn eine Dame der Gesellschaft ihre Toiletten für alt verkaufte. Seitdem aber der Handel mit getragenen Damenkostümen, der früher in den Händen der Trödler lag, von modernen, durch Frauen geleiteten Instituten übernommen worden ist, hat sich auch hierin bei den Damen der oberen Zehntausend ein Umschwung vollzogen, und selbst manche Millionärs-gattin braucht heute kein Fehl daraus zu machen, daß sie ihre unmodern gewordenen Seiden- und Spitzenkleider zur besseren Bilanzierung ihres Toilettenbudgets gegen klingende Münze verkauft. Eine der hauptsächlichsten Ursachen dieses besonders in Newyork blühenden Handels mit getragenen Toiletten ist darin zu suchen, daß selbst die wohlhabenden Klassen es immer mehr vorziehen, in der Stadt in Mietwohnungen zu leben. Die Damen haben nicht genügend Raum für die ständig wachsende Zahl ihrer Kleider, und dazu kommt, daß der stete Wechsel von zu Hause sein und Reisen, von Sommer und Winter die reiche Amerikanerin dazu zwingt, aus Bequemlichkeitsgründen nur eine kleine Garderobe zu halten. Die Leiterinnen der Institute, in die der nicht mehr ganz auf der Höhe stehende Kleiderschatz der Modedamen wandert, sind auf der anderen Seite genau darüber orientiert, welche Wünsche die Damen und Knaben hat, die bei ihnen auf billige Weise den Bedarf an eleganten Kostümen deckt. Und wenn eine kleine Choristin oder ein Tippfräulein in diesen „Modeshäusern zweiter Hand“ erscheint, so findet sie sicherlich ein fast neues, echt Pariser Modell, das sie freudigen Herzens für einen Bruchteil seines früheren Preises erstehen kann.

Handel und Verkehr.

Die Getreideausfuhr im Jahre 1909. Der statistische Dienst des Finanzministeriums veröffentlicht die Daten bezüglich der Ausfuhr der Cerealien aus Rumänien in 1909. Diese Ausfuhr beträgt 2,187.779 t im Werte von 352.587.000 Francs. Es wurden 857.000 t Weizen im Werte von 178 Millionen, 138.000 t Mais im Werte von 102 Millionen, 287.000 t Gerste im Werte von 36 Millionen, 175.000 t Hafer im Werte von 20 Millionen, 50.000 t Roggen im Werte von 9 Millionen 1.400 t Weizenmehl im Werte von 5 Millionen Lei exportiert.

Belgien steht wie immer an der Spitze unserer Abnehmer mit 696.000 t, hierauf folgen Oesterreich-Ungarn mit 500.000 t, Holland mit 269.000 t, England mit 213.000 t, Italien mit 102.000 t, Deutschland mit 119.000 t, die Türkei mit 11.000 t, Frankreich mit 46.000 Tonnen etc.

Zur Fleischausfuhr aus Rumänien nach Oesterreich. Aus Wien wird unter dem gestrigen telegraphiert: Die österreichischen Minister für Landwirtschaft und Handel empfangen heute die Abordnungen der Städte Lemberg und Krakau in Audienz, welche gekommen waren, um die Minister zu bitten, in Galizien Niederlagen rumänischen Fleisches zu errichten. Der Landwirtschaftsminister äußerte sich dahin, daß die Erfüllung dieses Wunsches nur nach der Ratifizierung des Handelsvertrages durch das ungarische Parlament möglich sein wird. Der Handelsminister erklärte, daß die gestrige Resolution des polnischen Klubs mit Bezug auf die Einfuhr rumänischen Schlachtfleisches mit seinen Absichten und seiner Ueberzeugung vollständig übereinstimmt, daß es notwendig sei, Fleisch in die großen Städte der Monarchie aus dem Auslande zu importieren. Dadurch wird die inländische Landwirtschaft durchaus nicht geschädigt.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 24. bis 29. Mai a. St. (Curier Judiciar Nr. 41.)

Ionescu Nitza 552,10, Ionescu Gh. 560,82, 369 450,20, 459,30, Kanner Calmann 223,25, 300, 580,65 300, 580,65, Levy I. M. 450, Lazarescu C. 340, W. Macedonsky 3000, Mineu Alexandru 300, Margaritescu Gh. 300, Marcus A. Hermann und H. R. 150, Marin Ilie und Dobrescu Ilie 300, Mihaescu I. Dumitru 50, Macedonsky A. V. 500, Nicolau C. N. 400, Nathansohn M. 943,80 Nicolescu I. 500, Nicolescu P. 150, Oprea Nicolae 200, Odobescu C. T. 600, Oeconomu Emil 500, Olteanu Nitza 500, Obedeau Ernest 50, Popescu Hercule und Apostolescu D. C. Dr., Bergnescu B. R. 300, Paulescu Dr. und Marietta 300, Popescu N. 250, Popescu N. A. 905,75, 992,8a, Persec R. 1000, Rosen M. Jacob 600, Radulescu M. 80, Rosazza Iginio 658,35 Rosazza Iginio 962,50, Radulescu Jordan 115,50, Rosazza Iginio 971,60, 1619,30, 208,20, 324,60, Romanescu C. 500, Rovaciu Th. Lambru 190, Rosenberg S. und Marcus S. 358,34, Sulemovici Leizer und Herzan V. N. und Zeltzer S. 100.

Offizielle Börsenkurse. Vom 16. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“) Wien. — Napoleon 19,11, Papierrubel-Compt. 254,25, Kredit-Anstalt 667,75, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1187.—, Ungar.

Kredit 812.—, Oesterr. Eisenbahnen 750 30, Lombarden, 118 30 Alpines 720 75, Waffenfabrik 707.—, Türkenlose 260,25, Oest. perp. Rente 94,20, Oesterr. Silberrente 94 20, Oesterr. Goldrente 116,70, Ungar. Geldrente 113.—, Russische Rente 103,45. Devis: London 240,625, Paris 95,325, Berlin 117,50. Amsterdam 199,15, Belgien 95,07, Italien 94 85, Tendenz schwach. Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1813.— Ottomanbank 722.—, Türkenlose 221,50, 3 pr. französische Rente 98,ez, 5 pr. rumän. Rente —, idem —, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 98,70. Spanische Rente —, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 91,75, Neue rumänische Anleihe conv. 94,50, Eskomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1402.— Devis; London 252,50, Wien 104,81, Amsterdam 203,68 Berlin 123,25, Belgien 3/8, Italien 1/2, Schweiz 3/32

Tendenz matt. Berlin. — Napoleon (Gold) 162,60, Rubel 216,75, Darmstädter Bank 131,50, Diskontobank 186,10, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102,25, 4 pr. Rente 1889 92,25, idem 1890 95,40, idem 1891 91,10, idem 1894 91,30, idem 1896 91,30, idem 1898 91.—, idem conv. 1905 91,60, idem 1905 90,80, idem 1908 90,70, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 99,60 idem 1895 97,75, idem 1898 —, Banca Generală Română 1-8,25, Eskomptebank 3. 3/8.

Tendenz schwach. London. — Consolides 81 7/8 Banque de Roumanie 9,1/2 Eskomptebank 2 1/2. Devis: Paris 25,42 1/2, Berlin 20,69 Amsterdam 12,05 Frankfurt a/M. — 4 pr. rum. Rente 95,20, Neue rumän. Anleihe 102,20, Eskomptebank 3 7/16

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 9/8, Nationala 1145. Generala 1096. Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1310, ord. Aktien-Kapital, 815.— Buk. Tramway —

Bukarester Devisenkurs vom 16. Juni. London. Check 25,38 3/4 bis 25,33 3/4, 3 Monate — Paris. Check 100,45 /— bis 100,25 1/2, 3 Monate — Berlin. Check 123,85 /— bis 123,60 /—, 3 Monate — Wien. Check 105,42 1/2 bis 105,22 1/2, 3 Monate — Belgien. Check 100,12 1/2 bis 99,92 1/2, 3 Monate —

Getreidekurse vom 16. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“) Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 1 — bis 16,50 pro 100 kg, Mais 12.— bis 12,50, Hafer 10,7. Mais 11.—, Roggen — bis —, Raps — bis —, Ge. ste 12.— bis 12,50, Bohnen —. Tendenz ruhig

New-York. Weizen disponibel 104. 4/8, Juli 99 6/8 Sept 97 2/8, Mais disponibel 67 2/8, Juli 67 /—, Sept. 64 3/8. Chicago. Weizen: Juli 92 6/8, Sept. 90 5/8 Dez. 91 4/8 Mais: Juli 57 7/8, Sept. 55 4/8, Dez. 56 4/8.

Paris. Weizen: Juli-August 24,15, Sept.-Dez 23 80 Mehl: Juli-August 31,95, Sept.-Dez. 31,10, Oel: Juni 54,50 Juli 54,75, Juli-August 54,75 Sept.-Dez. 56.—

Budapest. Weizen: Okt. 9,53. Roggen: Okt. 6,91, Hafer Okt. 7,16. Mais Juli 6,34, August —, Reps August 12,25.

Berlin. Weizen: Juli 197.—, Sept. 187,25, Roggen; Juli 148,75, Sept. 149,75. Mais: Mai —, Juli 1,34. Liverpool. Weizen: Juli 6/4 4/8, Okt. 6/6 3/8, Mais: Juli — /—, Okt. — /—

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	14. Juni	15. Juni	Bemerk.
Turnu Severin	5 42	5 24	fallend
Calafat	5 70	5 65	"
Bechet	5 20	5 44	"
Turnu Magurele	4 82	4 90	steigend
Giurgiu	5 78	5 75	fallend
Oltenitza	5 96	5 92	"
Calaraschi	5 42	5 42	station.
Cerna voda	5 51	5 53	steigend
Gura Jalomitzei	5 46	5 46	station.
Galatz	4 54	4 54	"
Tulcea	2 98	3,—	steigend

	Vom 14. Juni.	gefallen	gestiegen	Celsius
Donau:	Pasau + 414 cm	12 cm	— cm	+ 17
	Wien + 183 cm	— cm	7 cm	+ 19
	Poszony + 349 cm	2 cm	— cm	+ 18
	Budapest + 394 cm	3 cm	— cm	+ 20
	Orschova + 422 cm	2 cm	— cm	+ 23
Drau:	Varasd + 238 cm	17 cm	— cm	+ 18
	Barcs + 234 cm	2 cm	— cm	+ 16
	Esseg + 390 cm	1 cm	— cm	+ 16
Save:	Szisseg + 120 cm	5 cm	— cm	+ 18
	Mitrowitza + 368 cm	2 cm	— cm	+ 23
Theiss:	M.-Sziget + 14 cm	6 cm	— cm	+ 23
	Szolnock + 2 cm	12 cm	— cm	+ 21

Telegramme.

Neuerliche Erkrankung Kaiser Wilhelms. London, 16. Juni. Noch als Kaiser Wilhelm sich in London befand, hatte er ein Geschwürst am Kniegelenk. Damals wurde aber die Wunde vollständig geheilt. Die zu energische Behandlung hat jetzt eine Blutung verursacht, die nun eine neue Behandlung erfordert. Das Allgemeinbefinden ist ein zufriedenstellendes.

Potsdam, 16. Juni. Kaiser Wilhelm leidet an einer Entzündung des rechter Kniegelenkes, die wahrscheinlich vom Reiten herrührt. Der Kaiser wird nach der Heilung darauf verzichten müssen, den Militärübungen von Dobernitz beizuwohnen und gleichzeitig auf die projektierte Reise nach Hannover und Hamburg verzichten. Die Aerzte stellten fest, daß zwischen dem Schmerz an dem Knie und der Entzündung an der Hand, die jetzt vollständig geheilt ist, kein Zusammenhang vorhanden ist.

Die Reise des Zaren nach Finland. Peterhof, 16. Juni. Die russische Kaiserfamilie begab sich an Bord der Yacht „Alexandra“ nach Kronstadt, von wo sie eine Reise in das Baltische Meer unternimmt.

Das Attentat auf den türkischen Konventionalszug. Konstantinopel, 16. Juni. Die Enquete hinsichtlich der Entgleisung des Konventionalszuges ist beendet. Der Unfall wurde durch eine Verbrechenhand herbeigeführt, die die Schrauben von mehreren Schienen herausgezogen hatte. Der Verdacht fällt auf die im vorigen Jahre verurteilten Soldaten, die mit den Erdarbeiten auf den Saloniker Landwegen betraut wurden. Man nimmt aber auch an, daß das Attentat von den Griechen herrührt, die durch die Zerstörung der Brücke die Militärtransporte verspäten wollten.

Der verursachte Schaden ist wieder gutgemacht worden. Das internationale Flugmeeting in Budapest. Budapest, 16. Juni. Beim heutigen Flugmeeting schlug Paulhan sämtliche Höhenrekorde, indem er eine Höhe

von 840 Meter erreichte. Heute sind sämtliche Aviatiker geflogen. Wagner ist mit seinem Aeroplan bei der Landung gestürzt, blieb indessen unverletzt. Die Flügel des Apparates sind gebrochen.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Oteteleşeanu-Garten. Rumänische Operettentruppe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: „Mam'zelle Nitouche“, Operette.

Ambasadori-Garten. Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Vezi de Amelia“, Lustspiel.

Blanduzia-Garten. Truppe des Nationaltheaters. — Zur Aufführung gelangt: „Nevestele lui Cristache“, Lustspiel.

Lieblieh-Garten. Jüdische Operettentruppe. — Zur Aufführung gelangt: „Die goldene Hochzeit“.

Kinematograph-Vorstellungen: Kinematograph „Volta“ Str. Doamnei und „Volta“ im Bristol-Saal. Vorstellungen von 5 Uhr nachm. ab bis 11 Uhr nachts. — Raschca-Garten: Kinematograph G a u m o n t. — Kinematograph „Minerva“ (Boulevard) Tages- und Abend-Vorstellungen. — Ehorie-Saal: Kinematograph B o t e z.

Bekanntmachung.

Das Comité des Greifenahls „Elisabetha“ hat den Umbau der Anstalt beschlossen und bringt zur Kenntnis der Herren Bauunternehmer, daß sie in die Devisen und Pläne in der Kanzlei des Ahls in der Strada Cotita 7 jeden Tag von 8—9 und 1—3 Uhr Einsicht nehmen können.

Der letzte Termin für die Einreichung der Offerten ist der 14./27. Juni 1910.

Bekanntmachung.

Mittwoch, 22. Juni n. St. 1910 vormittags 9 Uhr findet im Spezialziehungssaale der priv. Klassenlotterie des Königreiches Rumänien, Calea Victoriei 192, — das Haus dem Finanzministerium gehörig — die Füllung und Vermengung der 60.009 Nummern für die Ziehung der 6. Klassen der VIII. Lotterie, sowie der 1.500 Gewinnste der 1. Klasse statt.

Die Ziehung der 1. Klasse findet am Donnerstag, den 23. Juni neuen Stils 1910, um 8 Uhr 30 früh und findet gleichfalls im obengenannten Spezialsaale statt.

Diese Ziehung wird vor einer Spezialkommission, welche mit königlichem Dekrete Nr. 4441 vom 29. Dezember 1906 eingesetzt wurde, sowie unter Aufsicht der Herren Kontrolloren des Staates stattfinden.

Bei dieser 1. Ziehung werden 1.500 Gewinnste gezogen, bei welchem der grösste Treffer im günstigsten Falle Lei 60.000 beträgt. Das Publikum ist eingeladen sowohl bei der Vermengung als auch bei der Ziehung anwesend zu sein.

Das Ergebnis der Ziehung wird am selben Tag zur Kenntnis des Publikums gebracht werden, und zwar durch von den Beamten der Direktion gefertigten Billiste, die auch im Amtsblatte „Monitorul Oficial“ erscheinen wird.

Das Publikum wird hierdurch aufmerksam gemacht, daß nur diejenigen Gewinnste zur Auszahlung kommen, welche in den offiziellen Listen, die die Unterschrift eines Staatskontrolloren und des Direktors der Lotterie tragen müssen, angegeben sind

Die Generaldirektion.

Bierhaus und Restaurant La Carpați

Unternehmer: C. A R G H I R.

Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER S-sori Gebr. CZELL.

Jeden Sonnabend von 8—1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose. Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadkonzert.

Jeden Donnerstag von 8—1 Uhr abends Klassisches Konzert.

Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60 4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

Carul cu Bere

Eigentümer FRATI MIRCEA.

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Spezialbier Bragadiru

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaren, Ausgezeichnete Bedienung,

Unübertroffene Reinlichkeit.

Motore „Crossley“

Billigste und solideste motorische Kraft für Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit
 Spezielle Konstruktion für Mühlen, Fabriken etc.



Sehr einfach zu bedienen, leichter und regelmässiger Gang.

Zündung mittelst Elektromagneten. Rasche Inbetriebsetzung und leichtes Einstellen des Ganges.

Der sparsamste aller bestehenden Motore.
 Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden.
 Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft.
 Zahlreiche Installationen im Lande.
 Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.
Alleiniger Vertreter und Niederlage:
W. STAECKER, Bukarest, Strada Smardan 20.
 Braila, Craiova, Botosani.

Jene Personen, welche die **PILLEN** von Doctor **DEHAUT** in Paris kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nöthig ist.
 250 FRCS

Die Aerzte der ganzen Welt VICHY
 erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit
VICHY CELESTINS bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.
VICHY GRANDE-GRILLE bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.
VICHY HOPITAL bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).
 Man berechne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Illustrirtes Buch über Geheime Krankheiten und Impotenz
 deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Ru.
Dr. Thör
 zu haben in der Buchhandlung A. Calay, Hotel Boulevard

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spitals
Spezialist für Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer
 wohnt Calea Văcăresei 51, (Ecke Str. Udricani 1)
 Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Sphinkter (Geheimkrankheiten).
 Consultationen von 2-4 nachm. und 7-8 Uhr abends.
 Telefon 25/17.

Dr. L. Weintraub
Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
 Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
 Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm
 Calea Văcăresei 4 (Ecke Str. Patria, neben Bărătie)

Tausende und Tausende von Damen und Fräulein verdanken ihre Schönheit dem Gebrauche der Präparate
Crema Seife Margot Puder
 alleingige Toiletten-Artikel unter allen anderen Fabrikaten die die höchste Vor- und nach Gebrauch. Vollkommenheit erlangt haben.
 Es ist überraschend, dass nach Gebrauch von nur einigen Tagen die Sommersprossen, Flecken, Falten etc., sowie die Nasenröthe und jedwede Unreinlichkeit des Gesichtes und der Hände verschwindet. — Die Haut wird weiss wie Schnee, sehr fein und samtartig.
 Crema MARGOT Ltr. 1.50. Seife MARGOT Ltr. 1.25. Puder Margot Ltr. 2. Eau de Cologne Margot Ltr. 8.—, 1/2 4.50, 1/4 2.50 Eau de Quinine Ltr. 6.—, 1/2 2.50, 1/4 2.—. Echt nur mit der registrierten Marke „Fortuna“.
 Generalniederlage: Hofapothek Frajil Dr. Konya, Jassy. Droguerie „Centrala.“
 Nach jenen Gegenden, wo die Crema nicht zu haben ist, wird sie auf Verlangen aus der Generalniederlage gegen Nachnahme geschickt

Bevor Sie Ihre Kleider bestellen, besuchen Sie die
Wiener Schneiderei „Rubin“
 Bukarest, Str. Doamnei 1 (Palais Nijon)
 Lieferant aller Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Beamten.
 Sets mit englischen Stoffen von: Low, Donald & Co. Ltd. und Howse, Mead & Sons, Ltd, sowie französischen Stoffen ausgestattet.
 Sport-Costüme sowie Vivreen werden zu civilen Preisen ausgeführt.

Doktor der Medizin M. BERGER
 Zahnarzt aus New-York.
 Speziell in modernen Arbeiten in Gold (Zähne ohne Platte) bridge work (Brückenarbeit) Kronen aus Gold. Zähne mit Schrauben. Künstliche Gebisse aus Kau-schuk. Plombirung der Zähne und schmerzloses Ausziehen derselben (nach amerikanischem Vorgang).
 Consultationen von 9-12 vorm. und 2-8 nachm
 Strada Carol 74, I. Etage (Piata Sf. Anton).

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!
 Kein Niederhalten der Umschalttaste.
 Keine Fehlabdricke der grossen Buchstaben.

Yost
 Modell 15
 mit sichtbarer Schrift, Tabulator u. automatischer Umschaltung
 D. R. P.
 findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.
YOST-Gesellschaft
 Bucarest, Calea Victoriei 54

Rumänische Holzwarenfabrik Bucher & Durrer
 Bukarest.
 Fabrik und Niederlage | Ausstell.- u. Verkaufsort
 Soseaua Basarab 27/29/30 | Calea Victoriei 128

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei
 Thüren, Fenster, Kehlleisten etc.
Möbel in jedem Styl
 und in jeder Holzart.
 Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Salons, Entrees
Bureaumöbel in grösster Auswahl.
 Spezialität in:
 Amerikanischen Bureaumöbeln, Bureau, Bibliotheken „Unirea“ Aktenschränke, Bureauaufenteln sowie tapezierte Möbel
Massive Parquetten
 Tafelborduren und amerikanische Parquetten aus Eiche und Buche
 Holzene Niemenscheiben.
Haushaltungs- und Küchengegenstände.
 Eistufen
 Hygienische Artikel.
 Meter- und andere Holzinstrumente und Waagen.
 Alle Schreib-, Zeichen-, Bureau u. Schul-Artikel. Schreibfedern, Papierklammern. Galanterie- und Tablettierwaren.
 Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz, Fasshähnen und Fasspunten etc.
Brenn-Holz

Besuchen Sie
 das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft
 „La Vulturul de mare cu peștele in ghiare“
THEODOR ATANASIU
 Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor 21.
 Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.
 In 20 speziellen und reichlich assortierten Rayons eingeteilt.
 Bescheidene und durchaus feste Preise.

- RAYONS:**
- 1) Seidenwaren.
 - 2) Seidenstoffe.
 - 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
 - 4) Kleider f. Damen u. Kinder
 - 5) Verschiedene Stoffe.
 - 6) Plusch und Samtte.
 - 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
 - 8) Messgewände.
 - 9) Stoffe für Herrenkleider.
 - 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
 - 11) Weisswaren, Leinwände.
 - 12) Spitzen und Stickereien
 - 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
 - 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
 - 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
 - 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneider.
 - 17) Zephir-Leinwand und Molton.
 - 18) Baumwolle u. Rohselde.
 - 19) Grosse und kleine Bettdecken.
 - 20) Hausjacken für Damen und Kinder.
- Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.
 Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.
 Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU

Dr. Bauberger
 wohnt im eigenen Hause
 8 — Strada General Florescu — 8
Modernes zahnärztliches Atelier
 für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,

Orenstein & Koppel - Arthur Koppel
 A.-G. — Centrale: BERLIN.
 Strada I. C. Brătianu 18 -- Bukarest — Telefon 6/97.

Feldbahn-, Waggon-, Weichen- Locomotiv-Fabriken.

GROSSES LAGER IN:
 Feldbahngleisen, Schienen, Muldenkippern, Plateauwagen, Ziegelwagen, Weichen, Drehscheiben, Radsätzen, Achslagern, Laschen, Bolzen, Schienennägeln etc. Sämtliche Eisenbahnmaterialien für Anschlussgleise, Waldbahnen.

Lokomotivfabrik:
 Produktion 500 Maschinen pro Jahr.

Spezialität: Rollenlager für Vaggonettes mit bis zu 50% Ersparnis an Zugkraft und 80% Ersparnis an Schmieröl.

Vermietung von Gleisen und Wagen zu günstigen Bedingungen.